Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1849

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2 R.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesestr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 589

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. – Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. – Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Nr. 241 — Donnerstag, den 13. Oktober 1932 — 114. Jahrgang

„Mit Hindenburg für ein neues Deutschland"

Eine Programmrede des Reichskanzlers

vor der bayrischen Wirtschaft

Reichskanzler **von Papen** hielt vor den Vertretern der bayerischen Gesamtwirtschaft eine bedeutsame programmatische Rede, die über alle deutschen Sender übertragen wurde.

Der Kanzler betonte, er habe durch seinen dem bayerischen Staate geltenden Besuch beweisen wollen, wie fest er durchdrungen sei von der Notwendigkeit der gleichen Mitwirkung aller deutschen Stämme an der Gestaltung des deutschen Gesamtgeschickes. Auch das Reichskabinett spiegele nicht einseitig den deutschen Norden wieder. Es bestehe fast zur Hälfte aus Süddeutschen.

Die Hoheit des Reiches in seiner Weltgeltung

wieder zum Ausdruck zu bringen, fuhr der Kanzler fort, ist die vornehmste Aufgabe der Reichsregierung. Gerade weil wir den Frieden wollen, fordern wir die Grundrechte der Freiheit und Gleichberechtigung. Ohne die Erfüllung dieser Forderung wird die Mitte unseres Erdteils stets ein Herd der Unruhe bleiben. Unser Ziel ist ein neues friedliches Europa, das geordnet ist nach den Gesetzen der Gerechtigkeit und Selbstbestimmung der Völker, auf die vertrauend wir 1918 die Waffen aus der Hand legten. Erst wenn die Völker unseres Kulturkreises in einem solchen Europa brüderlich nebeneinander leben, dann werden die Grundlagen vorhanden sein für das wahre wirtschaftliche und politische Vertrauen.

Zum Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung

erklärte der Kanzler, daß kaum eine Regierungsmaßnahme der Nachkriegszeit in ihrem grundsätzlichen Teil so zustimmenden Widerhall bei der Wirtschaft gefunden habe.

Der Leitsatz auch des Wirtschaftsprogramms sei, Vertrauen zu schaffen,

und er glaube, daß der Anfangserfolg nicht ausgeblieben ist, ja sich bereits in einem Ausmaße eingestellt hat, das für die Zukunft hoffnungsvoll stimmen kann. Wenn Hitler erklärt habe, das wirtschaftliche Programm der Reichsregierung könne bereits jetzt als erledigt gelten, so sprächen die Tatsachen über die Gestaltung des Arbeitsmarktes ausreichend und deutlich überzeugend gegen diese Behauptung!

Aber auch in einem anderen Punkte habe die wirtschaftliche Entwicklung der Reichsregierung Recht gegeben. Die

günstigere Beurteilung der weltwirtschaftlichen Entwicklungsaussichten

hat angehalten. So haben sich vor allem die Rohstoffpreise weiter behauptet. Auch sonst dauert die erkennbare wirtschaftliche Besserung an. Den Gedanken einer grundsätzlichen Autarkie lehne die Reichsregierung ab. Trotzdem seien

Notstandsmaßnahmen zum Schutze unserer Landwirtschaft,

wie das Reichskabinett sie für unvermeidlich erachtet habe, notwendig gewesen. Es gebe ein Mittel für die an der Einfuhr nach Deutschland interessierten Staaten, die deutsche Kontingentierungspolitik überflüssig zu machen, nämlich für einen fühlbaren Abbau des industriellen Protektionismus in der Welt zu sorgen.

Wir können nur hoffen, sagte der Kanzler, daß die kommende Wirtschaftskonferenz die industriellen Zollmauern und die Währungsschwierigkeiten, denen eine so große Zahl von Ländern unterliegt, beseitigen wird.

Gegenüber der starken Kritik an dem

sozialpolitischen Teil des Regierungsprogramms

betonte der Kanzler, er habe nur das eine

Ziel: Möglichst viel Millionen von Arbeitslosen wieder Arbeitsmöglichkeiten zu verschaffen,

und der bisherige Erfolg des Wirtschaftsprogramms habe ihm darin Recht gegeben. Für den Winter hoffe sie in der Arbeitslosenhilfe die Unterstützungssätze erhöhen zu können. In der Krankenversicherung sollen Bindungen, welche die frühere Reichsregierung den Versicherungsträgern bei den freiwilligen Mehrleistungen auferlegte, gelockert werden. Es sei auch beabsichtigt, in der Rentenversicherung anstelle eines Teiles der früher abgebauten Leistungen zunächst in beschränktem Umfange freiwillige Mehrleistungen zuzulassen. Die Reichsregierung prüfe ferner, ob für die Kriegsbeschädigten und ihre Hinterbliebenen die Gewährung freiwilliger Mehrleistungen erleichtert werden kann.

Vorbedingung für eine dauernde Gesundung der Wirtschaft sei auch ein

Umbau der Verfassung des Deutschen Reiches.

An den großen Grundgesetzen im Teil 2 der Weimarer Verfassung, betonte der Kanzler, soll man nicht rütteln; aber die Formen des politischen Lebens gilt es zu erneuern und den Bedürfnissen des Volkes anzupassen. Die Reichsregierung muß

unabhängiger von den Parteien

gestellt, ihr Bestand darf nicht Zufallsmehrheiten ausgeliefert sein. Als Gegengewicht gegen einseitige, von Parteiinteressen herbeigeführte Beschlüsse des Reichstages bedarf Deutschland einer besonderen

Ersten Kammer

mit fest abgegrenzten Rechten und starker Beteiligung an der Gesetzgebung. Sobald aber wieder stetige und normale Verhältnisse herrschen, wird kein Anlaß mehr sein, den Artikel 48 in der bisherigen Weise anzuwenden. Die Reichsregierung beabsichtigt, die Verfassungsreform in engem Einvernehmen mit den Ländern durchzuführen. Die geschichtlich gewordenen deutschen Staatsgebilde sollen nicht vergewaltigt werden. Die Reichsregierung lehnt jede Maßnahme ab, die eine Zerschlagung Preußens bedeutet. Das Schwergewicht der Reform muß in der

Beseitigung des allgemein beklagten Dualismus zwischen Reich und Preußen

liegen. Dieses Ziel wird durch die Zusammenfügung der wichtigsten Organe des Reiches und Preußens erreicht werden. Im Zusammenhang hiermit wird es durchaus möglich sein, den übrigen Ländern die gerade von bayerischer Seite erstrebte Verfassungsautonomie zu gewähren. Auch die durch Artikel 18 der Weimarer Verfassung beseitigte Gebietsautonomie für die lebensfähigen und lebenswilligen Länder kann wieder hergestellt werden. Die Reichsregierung wird den Verfassungsentwurf so fertigstellen, daß der neue Reichstag ihn bei seinem Zusammentritt vorfindet. Möge er beweisen, daß er dieser großen Aufgabe gewachsen ist!

Der Kanzler kam dann auf den

13. August d. J.

zu sprechen und sagte: Jener Tag sollte der Synthese aller wahrhaft nationalen Kräfte dienen, welche die Reichsregierung seit Beginn ihrer Tätigkeit proklamiert, gefördert, erhofft hatte.

Es galt, die große und verdienstvolle Bewegung des Nationalsozialismus in die verantwortungsbewußte Mitarbeit im Reiche einzugliedern.

Aber unser Ruf hat keinen Widerhall gefunden. Es ist eine historische Fälschung, wenn heute behauptet wird, ich der Kanzler, habe den Nationalsozialismus von der Ergreifung der Verantwortung ferngehalten. Das Angebot des 13. August gab der NSDAP einen Anteil an der Macht im Reiche und Preußen, der ihr entscheidenden Einfluß gesichert hätte.

Hitler hat dieses Angebot nicht angenommen,

weil er glaubte, als Führer einer Bewegung die sich auf 230 parlamentarische Mandate stützt, den Kanzlerposten beanspruchen zu müssen. Er hat diesen Anspruch erhoben aus dem Prinzip der „Ausschließlichkeit" heraus, dem seine Partei huldigt. Es ist deshalb eine ebenso falsche Darstellung des Tatbestandes, wenn die NSDAP heute behauptet, sie habe gar nicht alle Macht gefordert, sondern sie sei bereit gewesen, noch andere, nicht der Bewegung angehörende Männer an der Regierung zu beteiligen. Hätte ein solches Zugeständnis denn an ihrem Anspruch auf die ausschließliche Führung irgendetwas geändert? Es ist bekannt, daß der Reichspräsident, dem allein die Berufung des Kanzlers zusteht, diesen Anspruch der Totalität abgelehnt hat. Eine persönliche Abneigung etwa gegenüber dem Führer der Bewegung kann gar nicht in Frage kommen — denn der Reichspräsident steht turmhoch über solchen Erwägungen —, es sind ausschließlich prinzipielle Beweggründe gewesen, die das Urteil des Staatsoberhauptes geformt haben. Der nationalsozialistische Grundsatz der „Ausschließlichkeit", des politischen „alles oder nichts", ihr mystischer Messiasglaube an den wortgewaltigen Führer als den einzigen zur Leitung der Geschicke Berufenen gibt ihr den Charakter einer politischen Konfession.

Und eben darin sehe ich

den unüberbrückbaren Unterschied zwischen einer konservativen Politik aus dem Glauben und einem nationalsozialistischen Glauben an Politik.

Von einer Bewegung, die die nationale innere und äußere Freiheit auf ihre Fahne geschrieben hat, verlangt die Nation, daß diese Bewegung in jedem Augenblick so handelt, als ob sie das geistige, soziale und politische Gewissen der Nation wäre. Handelt sie nicht so, dann ist sie keine Bewegung mehr, dann ist sie politische Partei geworden.

Und an Parteien ist das Reich doch wahrlich fast zugrunde gegangen.

Man kann eben nicht auf der einen Seite Massen und Majoritäten mitleidlos verachten, wie es Hitler tut und auf der anderen Seite sich der Parlomentsdemokratie so unterwerfen, daß man mit dem Bolschewismus Revolutionen gegen eine nationale Regierung beschließt.

Das Schauspiel der Reichstagssitzung vom 12. September

ist der beste Beweis für den falschen Weg, auf den eine große nationale Bewegung sich begeben hat. An der Wiedererweckung des nationalen Gedankens haben doch auch andere gearbeitet. Im Interesse des Volksganzen lehnen wir den Machtanspruch von Parteien ab, die ihre Anhänger sich mit Leib und Seele verschreiben wollen, und die sich als Partei oder Bewegung an die Stelle der deutschen Nation setzen wollen. Alle diese Schranken der Parteien und Klassen müssen fallen.

Das Ziel der Reichsregierung

Deshalb, so führte der Kanzler weiter aus, sage ich: Wenn jemals eine nationale Bewegung eine Pflicht gehabt hat, dann ist es die, dem Reich bei seinem Kampfe um die Herstellung der Souveränität und um die Ehre der Nation nicht in den Rücken zu fallen. Wer sich in diesem Kampfe nicht eindeutig und geschlossen hinter die Regierung stellt, ist ein Feind des deutschen Volkes. Die Reichsregierung hat bei ihrem Antritt als oberstes Ziel ihrer Innenpolitik die Vereinigung aller wahrhaft nationalen Kräfte proklamiert. Dies Ziel bleibt unverrückt bestehen.

Nichts kann das Vertrauen in den Aufstieg der Nation mehr hindern, als die Unstabilität der politischen Verhältnisse, als Regierungen, die nur Treibholz sind auf den Wellen der Parteien und abhängig von jeder Strömung. Diese Art der Staatsführung durch Parteiarithmetik ist im Urteil des Volkes erledigt. Die Reichsregierung ist entschlossen, den ihr vom Reichspräsidenten erteilten Auftrag der Neuordnung unseres Staats- und Wirtschaftslebens bis zum Erfolge durchzuführen. Sie hat dazu den Willen und die Macht, und ich zweifle nicht, daß der Erfolg ihr das heute schon fühlbare Vertrauen der breiten Massen des Volkes vollends gewinnen wird.

Mit Hindenburg für ein neues Deutschland!

Mit dem Deutschland-Lied klang die Kundgebung aus.

*

Der Eindruck in München

Wohl selten, so heißt es in einer Conti-Meldung, hat ein Reichskanzler in München eine so außerordentlich starke Zustimmung bei einer Rede gefunden, wie sie Reichskanzler von Papen bei seinen programmatischen Darlegungen heute vor den bayerischen Wirtschaftsständen zu verzeichnen hatte. Besondere Zustimmung fanden während der Rede die Hinweise des Kanzlers auf die Verbundenheit des Reiches und seiner Länder und auf die Heiligkeit und Unantastbarkeit der deutschen Einheit. Zu minutenlangen stürmischen Kundgebungen, in denen die Versammelten mit Händeklatschen und Zurufen ihre Zustimmung zum Ausdruck brachten, kam es, als der Kanzler die Frage aufwarf, ob es nicht ein Verbrechen sei, die Aufbauarbeit der Reichsregierung aus armseligen Parteirücksichten heraus zu sabotieren, ebenso bei seiner Ankündigung, daß die Reichsregierung entschlossen sei, mit drakonischer Schärfe gegen solche Störungsversuche einzuschreiten. Stürmisches Händeklatschen und immer wieder erneute Kundgebungen der Zustimmung unterstrichen dann namentlich auch die Sätze des Reichskanzlers über das Wirken des Reichspräsidenten.

Vor dem Phöbuspalast hatten sich Ansammlungen gebildet, in denen vorwiegend jugendliche Nationalsozialisten und Kommunisten zu bemerken waren. Die Landespolizei war genötigt, mit einem starken Kommando einzugreifen, um den Straßenverkehr aufrecht erhalten zu können

---

Die Wahlbewegung

Propagandafahrt Hitlers

Wie der „Völkische Beobachter" mitteilt, hat Hitler seine Propagandafahrt durch Deutschland, die fast vier Wochen dauern wird, begonnen. Er wird in über 60 Kundgebungen sprechen. Die Propagandareise nahm in Günzburg und Nördlingen ihren Anfang. Die Reise wird mit Flugzeug und Kraftwagen durchgeführt werden.

Eine Rede des Wirtschaftspartei-Vorsitzenden

In Nürnberg sprach in einer Versammlung der Wirtschaftspartei der Parteivorsitzende Drewitz über die Stellungnahme der Partei zu den Reichstagswahlen. Der Redner bezeichnete das Ergebnis der letzten Reichstagswahl als eine Frucht der politischen Kopflosigkeit. Die Wirtschaftspartei habe immer vor einer Politik gewarnt, die nicht auf die staatspolitischen Notwendigkeiten Rücksicht nehme. Ein Anlauf zur Besserung der Wirtschaftslage sei ohne Zweifel gegeben. Im großen und ganzen könne man sich mit dem Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung einverstanden erklären, in Einzelheiten könne man anderer Meinung sein. Bei den neuen Wahlen komme es darauf an, daß die parteipolitischen Schranken fallen und das Bürgertum sich einigt. Das Verantwortungsbewußtsein des Einzelnen müsse wieder geweckt werden. Der Redner drückte zum Schlusse sein Bedauern über das Scheitern der Bestrebungen eines Zusammenschlusses aller bürgerlichen Parteien aus.

Gegen den Terror im politischen Kampf

Eine Entschließung des Vereins deutscher Zeitungsverleger

Der Verein deutscher Zeitungsverleger hielt seine ordentliche Hauptversammlung in Berlin ab. Die Tagung beschränkte sich, dem Gebote der Zeit folgend, rein auf die sachliche Arbeit, und man nahm bewußt Abstand von den sonst üblichen gesellschaftlichen Veranstaltungen.

Der Vorsitzende, Kommerzienrat Dr. Krumbhaar, entwarf in einem großangelegten Vortrag ein Bild der Lage des deutschen Zeitungswesens in dieser Krisenzeit.

Im Anschluß daran wurden in ernster Aussprache die aus den verschiedensten Teilen des Reiches und aus den verschiedensten politischen Lagern immer stärker laut werdenden Beschwerden über die in Deutschland bisher unbekannte Anwendung von Mitteln des Terrors im Meinungskampf erörtert. Gegen diese Bedrängung sowohl der Zeitungen wie ihrer Leser und Inserenten faßte die Hauptversammlung folgende Entschließung:

„Mit dem Wachsen der Parteileidenschaft und mit der Verwilderung der politischen Kämpfe mehren sich die Fälle terroristischer Handlungen gegen die Meinungsfreiheit der Persönlichkeit. Dem Verein deutscher Zeitungsverleger gehen andauernd Mitteilungen zu über Versuche, durch Androhung persönlicher oder wirtschaftlicher Schädigungen schwerster Art weiten Kreisen der Bevölkerung die Zeitungen diktatorisch vorzuschreiben, die sie lesen müssen oder Zeitungen zu verbieten, die sie nicht lesen dürfen, wenn sie sich nicht den Folgen beruflicher Aechtung oder wirtschaftlichen Boykotts aussetzen wollen. Mit solchen ungeistigen Waffen soll in unzähligen Fällen des privaten Lebens erreicht werden, was mit den Mitteln der körperlichen Gewalt in den politischen Versammlungen erkämpft werden soll, nämlich nichts anderes als die Unterdrückung der freien Meinung durch die Mittel der Gewalt.

Durch solche Schreckmittel wird nicht nur die Freiheit der Presse gewaltsam und ungesetzlich hart eingeengt, es werden dadurch nicht nur die Zeitungen und ihre Leserschaft unmittelbar und mit gefährlichen Folgen bedroht, sondern durch die Spekulation auf die Schwäche und die Bedrohung mit schweren wirtschaftlichen, beruflichen und persönlichen Verletzungen eine immer weiter um sich greifende Korruption des öffentlichen Lebens geschaffen, die sich auch sittlich und kulturell schließlich gegen tiefe Lebensinteressen des deutschen Volkes auswirken muß.

Auf diese Gefahren die Bevölkerung und nicht zuletzt die Reichsregierung aufmerksam zu machen, erscheint uns dringend notwendig. Dem Terror muß die gesetzliche Gewalt, der Unterdrückung der Meinungsfreiheit die vereinte Ueberzeugungskraft aller derer entgegengestellt werden, die nicht wollen, daß in Deutschland die Sittenverwilderung unterdrückt und die Wirtschaft aufs schwerste geschädigt werde."

Als Ort der nächstjährigen Hauptversammlung wurde München gewählt.

Um die Arbeit

Einstellungen

Vor dem Arbeitsgericht in Essen fand Termin gegen die Reichsbahn statt. 30 entlassene Arbeiter klagten auf Wiedereinstellung. Die Mehrzahl von ihnen hatte im Vergleichswege Erfolg, da das neue Beschaffungsprogramm der Reichsbahn ihre Wiederindienstnahme gestattet. Einige Arbeiter, die nicht mehr voll verwendungsfähig sind, erhielten ebenfalls im Vergleichswege entsprechend ihren zurückgelegten Dienstjahren Entschädigungen zugesprochen.

*

Die Abteilung Hüsten der Vereinigten Stahlwerke hat 220 Arbeiter neu eingestellt. Ueber die Hälfte hat die Arbeit bereits aufgenommen. Die übrigen Arbeiter werden in den nächsten Tagen in den Betrieb eintreten. Ab Mittwoch begannen fast sämtliche Abteilungen des Betriebes mit der 6-Stunden-Schicht. Eine Kürzung der Löhne ist jedoch, wie der NWP.-Dienst berichtet, nicht beabsichtigt.

*

Wie nach einer Meldung aus Osnabrück verlautet, werden demnächst bei den Klöcknerwerken rund 700 Arbeiter neu eingestellt.

*

Die Verwaltung der Rheinischen Kalksteinwerke GmbH., Wülfrath, nimmt für die Abteilung Flandersbach zurzeit etwa 150 bis 160 Neueinstellungen von Arbeitern vor. Diese Neueinstellungen erfolgen zum Teil auf Grund der Notverordnung, sind aber auch durch vermehrten Auftragseingang begründet. Die Arbeitszeit wird von 50 bezw. 52 auf 40 bezw. 42 Stunden für alle Arbeiter gekürzt. Eine Lohnkürzung ist jedoch vorläufig nicht vorgesehen.

Ausstände

Aus Dortmund, 12. Okt., wird berichtet: Dienstag waren von der 128 Mann starken Belegschaft des Hammerwerks von der Becke, das zum Hoesch-Konzern gehört, wieder nur 78 Arbeiter erschienen. Unter ihnen befanden sich 37 Mann der alten Belegschaft und 41 Mann, die bereits für Streikende neu eingestellt wurden. Nach Arbeitsschluß sammelten sich in der Nähe des Werks die Streikenden mit Gesinnungsgenossen — ungefähr 200 Personen — an. Die Schutzpolizei zerstreute die Ansammlung und begleitete die Arbeitswilligen nach ihren Wohnungen. Zwei Arbeiter, die sich von dem Haupttrupp abgesondert hatten, wurden überfallen und durch Stockschläge verletzt. Auch drei weitere Arbeiter, die das Werk später verlassen hatten, wurden auf ihrem Heimwege angegriffen, sie konnten aber entkommen.

*

Auf dem Duisburger Kabelwerk sind am Dienstag 26 Mann zur Arbeit erschienen. Der übrige Teil der rund 300 Mann starken Belegschaft streikt weiter. Auf der auf der Bezilius-hütte in Duisburg-Warnheim vorgenommenen Geheimabstimmung hat die Belegschaft mit einem Gesamtergebnis von 5:1 sich gegen einen Streik ausgesprochen.

*

Verwendet deutsche Erzeugnisse

Der NWP.-Dienst verbreitet folgende Darlegungen: Die Reichsregierung hat im Rahmen des Wirtschaftsprogramms 700 Mill. RM. für öffentliche Arbeiten bewilligt. Davon sind u. a. bereits 100 Mill. RM. zur Straßenerneuerung zur Verfügung gestellt. In den Vorschriften über ihre Durchführung wird bestimmt, daß nach Möglichkeit nur inländische Baustoffe zu verwenden sind. Seit Erlaß der Durchführungsbestimmungen mehren sich die Darstellungen, daß die aus ausländischem Rohöl in Deutschland gewonnenen Bindemittel für Straßen zu den inländischen Baustoffen zu rechnen seien; ihre Gewinnung im Inland brächte „volkswirtschaftliche Gewinne". Solche Berechnungen schaffen nicht die Tatsache aus der Welt, daß Asphaltbitumen aus dem Auslande, zum Teil fertig und der Rest als Rohöl, eingeführt wird. Dadurch fließen Steuergelder ins Ausland und schaffen ausländischen Arbeitern Verdienst, während unsere Arbeitslosen weiter darben müssen. Das gleiche gilt bei der Einfuhr schwedischer Pflastersteine. Die Absatznot der Pflastersteinindustrie in Ostbayern, Schlesien und dem Westerwald ist bekannt. Die trostlose Lage der Steinarbeiter darf unter keinen Umständen durch Einfuhr von Pflastersteinen verschlimmert werden. Auch die deutsche Teerindustrie leidet unter Absatzmangel. Obwohl sie in der Lage ist, den deutschen Bedarf an Straßenbindemitteln reichlich zu decken, werden große Mengen von Auslandsbitumen eingeführt. Die deutsche Teerindustrie gewinnt ihren Teer aus deutscher Steinkohle, bei deren Förderung heute noch rund 300 000 Bergleute beschäftigt sind. Die Erlöse aus dem Teer kann der notleidende Bergbau nicht entbehren. Der deutsche Straßenteer darf nicht durch eingeführte Rohstoffe aus seinem natürlichen Absatzgebiet, dem deutschen Straßenbaustoffmarkt, verdrängt werden, selbst wenn im Augenblick noch gewisse Ausfuhrmöglichkeiten für deutschen Teer vorhanden sind.

Ein Beleidigungsprozeß des früheren Kölner Polizeipräsidenten

Die Große Strafkammer in Köln verurteilte den 32 Jahre alten Kaufmann Karl Jeuck aus Köln wegen übler Nachrede zu 50 RM. Geldstrafe bzw. fünf Tagen Gefängnis und sprach weiter dem Privatkläger, dem früheren Polizeipräsidenten von Köln, Bauknecht, die Befugnis aus, das Urteil auf Kosten des Angeklagten in den Kölner Tageszeitungen zu veröffentlichen.

Jeuck hatte als Versammlungsleiter in Porz in einer Versammlung der DVP. am 23. April den Sozialdemokraten den Vorwurf gemacht, ihre Führer schlügen sich in betrunkenem Zustande mit Nationalsozialisten die Köpfe blutig. Darauf stellte Bauknecht Strafantrag. Zu seiner Entlastung führte Jeuck aus, damals seien die Zeitungen voll von Berichten über einen Zusammenstoß zwischen dem nationalsozialistischen Gauleiter Dr. Ley und dem Führer der SPD., Otto Wels und Bauknecht gewesen. Er habe diese Darstellung für bare Münze genommen. Als Gutachter wurde der Arzt gehört, der nach dem Zusammenstoß den Polizeipräsidenten Bauknecht untersuchte und dessen Nüchternheit feststellte.

„Daubmanns" Entlarvung

Der Streich des Schneiders Hummel

In einer Pressebesprechung machte Regierungsrat Ramsperger vom Landespolizeiamt Karlsruhe Mitteilungen über die Entlarvung des Schwindlers „Daubmann". Verschiedene Anzeichen, erklärte er, sprachen dafür, daß nicht alle Angaben „Daubmanns" stimmten. Im Laufe der Zeit meldeten sich immer mehr Leute, die den angeblichen Daubmann in der Fremdenlegion bzw. in Afrika gesehen haben wollten. Es wurde daraufhin beschlossen, am Montag „Daubmann" erneut zu vernehmen. Er wollte zunächst keine Angaben machen und verschanzte sich wieder hinter den italienischen Dampfer, den er nicht nennen wollte, um sein Wort nicht zu brechen. Es erfolgte dann eine Gegenüberstellung mit einem Manne namens Krüger aus Essen, der „Daubmann" in der Fremdenlegion gesehen haben wollte. Als Krüger das Zimmer betrat, fiel auf, daß „Daubmann" den Mann fast anschrie: „Den Mann kenne ich nicht!" „Daubmann" war es ersichtlich unangenehm, daß man jeder seiner Bemerkungen nachging. Der angebliche Bajonettstich hat sich als eine ganz gewöhnliche Magenoperation herausgestellt.

Auf Grund der Fingerabdrücke, fuhr Regierungsrat Ramsperger fort, ist es dann am anderen Tage gelungen, festzustellen, daß es sich **nicht um Daubmann, sondern um den Schneider Karl Ignaz Hummel** handelt. Das steht **mit unumstößlicher Sicherheit** fest.

Hummel ist am 9. März 1899 in Oberwil im Kanton Basel geboren und war in Hofweiler bei Offenburg ansässig.

Regierungsrat Ramsperger hat schließlich „Daubmann" auf den Kopf zugesagt: „Guten Tag, Herr Hummel". Hummel leugnete zunächst hartnäckig, bis er sich doch zu einem Geständnis bequemte. Es ergab sich weiter, daß Hummel in Offenburg verheiratet ist und schon seit längerer Zeit von seiner Frau getrennt lebt. Hummel gab zu, daß er 1909 und 1910 in Endingen die Volksschule besuchte und dort mit Oskar Daubmann zusammenkam, mit dem er befreundet war. Hummel wußte auch, daß Daubmann im Weltkrieg gefallen ist. Hummel ist nie in Afrika gewesen.

Regierungsrat Ramsperger schilderte die Festnahme Hummels, der schon mehrfach im Gefängnis gewesen ist und sich dort gut auskennt. Durch einen Zufall gelang es, Hummels Aufenthalt zu ermitteln. Hummel war auf der Rückfahrt mit dem Auto von Rheinfelden nach Freiburg Zeuge eines Kraftwagenunfalls, nahm den Verletzten ins Auto und lieferte ihn im Krankenhaus Freiburg ab. Es galt nun, Hummel als Zeuge für den Kraftwagenunfall zu suchen, was schließlich in einer Wirtschaft gelang. Hummel leugnete zunächst hartnäckig, bequemte sich dann aber zu einem Geständnis, nachdem ihm bedeutet worden war: „Ihr Spiel ist verloren, Sie haben keine Karte mehr in der Hand."

Es ergab sich weiterhin, daß Hummel ständig in der Angst schwebte, seine Frau würde ihn unter Umständen erkennen. Er gab zu, daß er in den Jahren 1909 und 1910 in Edingen die 6. und 7. Volksschulklasse besuchte und dort mit Oskar Daubmann zusammenkam, mit dem er befreundet war. Hummel wußte auch, daß Daubmann im Weltkriege gefallen ist. Er betrieb nach seinen Angaben von 1930 bis zum Mai 1932 in Offenburg ein eigenes Geschäft. Als dieses nicht mehr ging, setzte er sich auf sein Fahrrad und fuhr nach Neapel. In Neapel ging das Fahrrad in Trümmer und Hummel kam auf die Idee, jetzt die Geschichte mit Afrika zu erzählen, um durch Vermittlung des Konsulats kostenfrei in die Heimat zu kommen. Hummel ist nie in Afrika gewesen. Er hat beim Infanterieregiment Nr. 110 in Mannheim gedient und war im Jahre 1916 in Freiburg am Magen operiert worden.

Hummel erklärte, er hätte ursprünglich die Absicht gehabt, sobald er in Deutschland war, sofort unbemerkt zu verschwinden. Als er aber erlebte, wie feierlich er empfangen und von einem zum anderen Empfang geschleppt, habe er sich eines anderen besonnen. Man sei später wiederholt an ihn herangetreten, auch Vorträge zu halten, die man ihm aufschrieb und die er auswendig lernen mußte. Hummel erklärte dazu: „Mir war die Sache schon lange zu dumm. Ich wußte aber nicht, wie ich aus der Geschichte herauskommen sollte." Seine Kenntnis über Afrika rührte daher, daß er sich eingehend mit einschlägiger Literatur beschäftigte und sich Ansichtskarten beschaffte.

*

Die Frau Hummels gab dem Berichterstatter des CNB. in einem Gespräch Einzelheiten über die Persönlichkeit ihres Mannes. Als ihr einige Zeitungsbilder des falschen Daubmanns vorgelegt wurden, erklärte sie: „Das ist der Schneider, das ist Hummel, mein Mann", und war noch hocherfreut, daß er wiedergefunden worden ist.

Die ideellen Hintergründe der Politik v. Papens

Im akademischen politischen Klub in München hielt Reichskanzler von Papen eine Ansprache über die ideellen Hintergründe seiner Politik.

Gegenüber dem reinen Machtstreben der Parteien und ihrer utopisch demagogischen Zielsetzung grenzte der Kanzler eine wahrhaft konservative Staatsführung ab, die auf

Erkenntnis der ewigen Grundwahrheiten des Lebens

beruhe. Der Reichskanzler umriß als Ziel seiner auswärtigen Politik ein harmonisches

Zusammenwirken der verschiedenen Kulturvölker

unter Anerkennung ihrer Eigenart. Dieses Ziel bedinge aber die Abweisung aller Versuche, die Welt in den starren Banden unabwendbarer Verträge zu halten.

Als sein Ziel in der Innenpolitik bezeichnete der Kanzler die Herstellung einer neuen

dauerhaften Verbindung zwischen Regierung und Volkswillen.

Er hob besonders

die Rolle der Jugend

bei dieser Neugestaltung des Staatslebens hervor. Die Arbeit, die sie bisher in ihren Bünden und Vereinen größtenteils im Gegensatz zum Staate geleistet habe, wolle die Reichsregierung jetzt in den Schutz des Staates nehmen. Ein Staat, der etwas Eigenes sei und nicht nur das Experiment der Parteien, könne den Anspruch erheben, daß auch die Jugend ihre Zielsetzung nach ihm einrichte, ohne daß er ihr Eigenleben vergewaltige. Die Aufgabe der deutschen Bildung sei weder in volksfremder Geistigkeit oder anarchischem Individualismus noch im Untertauchen in kollektive Massenbewegungen zu erfüllen. Die deutsche Kultur müsse ihre

völkische und christliche Grundlage

wiederfinden. Auch in Zukunft werde das freie Individuum seine Bedeutung behalten. Der Kanzler schloß mit dem Treitschke-Wort: „Männer machen die Geschichte".

Weltwirtschaftsfragen vor dem Völkerbund

Die Völkerbundsversammlung nahm u. a. einen Bericht des Wirtschaftsausschusses an. Ein Anzeichen für die wirtschaftliche Wiedergenesung der Welt, so heißt es in dem Bericht, sei auch durch die hier und da zu beobachtende Besserung des Welthandels, der Rohstoffpreise und des Anleihemarktes zu beobachten. Um der Weltwirtschaftskonferenz Erfolg zu sichern, seien noch mehr Mut und Entscheidungskraft der einzelnen Staaten notwendig, die den festen Willen haben müßten, ihren Nachbarn Konzessionen zu machen und auch ihre nationalen Interessen im Augenblick zurückzustellen, um so die allgemeine Prosperität wiederherzustellen.

Im Budgetausschuß der Völkerbundsversammlung beantragte der deutsche Delegierte, Freiherr von Rheinbaben, bei der Beratung des Etats des Internationalen Arbeitsamtes, daß die für die Kommissionssitzung der Internationalen Arbeitsorganisation bereitgestellten Kredite um 30 000 Schweizer Franken erhöht werdne. Der Antrag wurde gegen die Stimmen des deutschen und des österreichischen Vertreters abgelehnt.

London oder Genf?

Das Rüstungs-Gleichberechtigungs-Geplänkel

Der Reichsaußenminister geht nicht nach Genf

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hat dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz auf die Frage, ob er in der nächsten Zeit nach Genf kommen werde, in verbindlichen Worten geantwortet, daß die Reichsregierung inzwischen eine Einladung der englischen Regierung zu einer Besprechung nach London erhalten und offiziell angenommen habe. Unter diesen Umständen sei es dem Reichsaußenminister nicht möglich, anderweitig zu disponieren.

Neuer britischer Abrüstungsplan

In politischen Kreisen Londons verlautet, wie News Chronicle berichtet, daß Macdonald dem französischen Ministerpräsidenten bei dessen Besuch einen neuen britischen Abrüstungsplan unterbreiten werde.

Die Ansicht bekannter englischer Persönlichkeiten

Times veröffentlichen ein längeres Schreiben zur Abrüstungsfrage, das von vielen bekannten Persönlichkeiten des britischen öffentlichen Lebens unterzeichnet ist, u. a. von Lord Cecil, Lloyd George, Lord Grey und Sir Walter Layton. In dem Schreiben wird gesagt, daß an der moralischen Verpflichtung zur allgemeinen Abrüstung kein Zweifel bestehe. Bei der gegenwärtigen Lage seien nur drei Auswege möglich, entweder derartig weitgehende Abrüstung, daß die Welt und die gemäßigteren Kreise in Deutschland befriedigt sind, oder ein einseitiges Vorgehen Deutschlands oder eine Vereinbarung über ein begrenztes Aufrüsten Deutschlands. Die Unterzeichner des Briefes sprechen sich entschieden für das erste Verfahren aus, für das Präsident Hoover und Mussolini mit ihren Vorschlägen eine Grundlage gegeben hätten.

Times an Herriot über die deutsche Gleichberechtigungsforderung

In einem an die Adresse des französischen Ministerpräsidenten gerichteten Begrüßungsartikel weisen Times auf die allgemeine Stimmung der britischen Oeffentlichkeit hin, die in gewissem Sinne zweifellos den deutschen Anspruch auf gleiche Rechtsstellung unterstütze. Aber dies sei eine ganz andere Sache als Gleichheit der Rüstungen. Die öffentliche Meinung Englands glaube nicht, fährt das Blatt fort, an die Möglichkeit wirksamer Zusammenarbeit zwecks Abrüstung oder zur Förderung des Friedens, solange ein Teilnehmer an der Aussprache als untergeordnet in seiner Stellung oder in seinen Rechten gilt. Das Blatt übt Kritik an den jüngsten Kundgebungen in Deutschland, die es als militaristisch bezeichnen zu können glaubt, und zeigt eine gewisse Wirkung der französischen Propaganda, indem es erklärt, es begreife vollauf die tiefe Unruhe Frankreichs.

Die öffentliche Meinung Englands ist, betonen Times, der Ansicht, daß eine Anerkennung des Grundsatzes der gleichen Rechtsstellung auf der Grundlage der Verminderung und nicht der Vermehrung der Rüstungen erfolgen muß. Sie ist gegen alle einseitigen Verpflichtungen und vor allem gegen alle separaten militärischen Allianzen, die nach ihrer Ansicht mehr Gefahren hervorrufen als verhüten.

Nr. 241 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Donnerstag, den 13. Oktober 1932

Aus der Stadt

Beamtenrätewahlen beim Bahnhof Soest

Dem Ergebnis der diesjährigen Beamtenrätewahlen bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft sah man überall mit größter Aufmerksamkeit entgegen. Folgende Organisationen hatten für die diesjährigen Wahlen Vorschlagslisten eingereicht:

1. Zentralgewerkschaftsbund Deutscher Reichsbahnbeamten und Anwärter (ZGDR),
2. Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner (GDE), christliche Gewerkschaft. (ZGDR und Beamtengruppe GDE gehören beide zum Deutschen Beamtenbunde).
3. Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer (GDL),
4. Deutscher Eisenbahnerverband (DEV),
5. Arbeitsgemeinschaft nationaler Reichsbahnbeamten (ANRB).

Von insgesamt 603 Wahlberechtigten des Bahnhofs Soest haben 549 ihre Stimme abgegeben, das ist eine Wahlbeteiligung von rund 91 Prozent.

Das Ergebnis des Bahnhofs Soest:

Dienststelle: **Bahnhof,** Gewählt haben 253, Hauptbeamtenrat: ZGDR 120, GDL —, GDE 85, DEV 40, ANRB 6; Bezirksbeamtenrat: ZGDR 119, GDL —, GDE 85, DEV 40, ANRB 7; Ortsbeamtenrat: ZGDR 126, GDL —*, GDE 86, DEV 40, ANRB —.

Dienststelle **Bahnmeisterei I:** Gewählt haben 26; Hauptbeamtenrat: ZGDR 23, GDL —, GDE 1, DEV —, ANRB 2; Bezirksbeamtenrat: ZGDR 23, GDL —, GDE 1, DEV —, ANRB 7; Ortsbeamtenrat: ZGDR *, GDL —, GDE —, DEV —, ANRB —.

Dienststelle **Bahnmeisterei II;** Gewählt haben: 9; Hauptbeamtenrat: ZGDR —, GDL —, GDE 8, DEV —, ANRB 1; Bezirksbeamtenrat: ZGDR —, GDL —, GDE 8, DEV —, ANRB 1; Ortsbeamtenrat: ZGDR *), GDL —, GDE —, DEV —, ANRB —.

Dienststelle **Betriebswerkstatt;** Gewählt haben 141, Hauptbeamtenrat: ZGDR 6, GDL 119, GDE 7, DEV —, ANRB 7; Bezirksbeamtenrat: ZGDR 5, GDL 119, GDE 7, DEV —, ANRB 7; Ortsbeamtenrat: ZGDR *), GDL —, GDE —, DEV —, ANRB —.

Dienststelle: **Wagenwerkstatt;** Gewählt haben: 46, Hauptbeamtenrat: ZGDR 3, GDL 5, GDE 30, DEV 8, ANRB —; Bezirksbeamtenrat: ZGDR 3, GDL 5, GDE 30, DEV 8, ANRB —; Ortsbeamtenrat: ZGDR *), GDL —, GDE —, DEV —, ANRB —.

Dienststelle **Umladehalle;** Gewählt haben: 24; Hauptbeamtenrat: ZGDR 23, GDL —, GDE —, DEV —, ANRB —; Bezirksbeamtenrat: ZGDR 23, GDL —, GDE —, DEV —, ANRB —; Ortsbeamtenrat: ZGDR 24; GDL —, GDE—, DEV —, ANRB —.

Dienststelle **Eilgutabfertigung;** Gewählt haben: 12; Hauptbeamtenrat: ZGDR 11, GDL —, GDE — DEV —, ANRB—; Bezirksbeamtenrat: ZGDR 11, GDL —, GDE —, DEV —, ANRB —; Ortsbeamtenrat: ZGDR 12, GDL —, GDE —, DEV —, ANRB —.

Dienststelle **Fahrkartenausgabe und Stat.-Kasse;** Gewählt haben: 11; Hauptbeamtenrat: ZGDR 11, GDL —, GDE —, DEV —, ANRB —; Bezirksbeamtenrat: ZGDR 11, GDL —, GDE —, DEV —, ANRB —; Ortsbeamtenrat: ZGDR 11, GDL —, GDE —, DEV —, ANRB —.

Zusammen: Gewählt haben: 549; Hauptbeamtenrat: ZGDR 224, GDL 124, GDE 131, DEV 48, ANRB 16; Bezirksbeamtenrat: ZGDR 222, GDL 124, GDE 131, DEV 48, ANRB 17; Ortsbeamtenrat: ZGDR 173, GDL *), GDE 86, DEV 40, ANRB —.

*) Für den Ortsbeamtenrat bestand eine Gemeinschaftsliste.

Die Operette:
„Der Vogelhändler"

Wir möchten nicht versäumen, nochmals ganz besonders auf die heute stattfindende Operette „Der Vogelhändler" hinzuweisen. Das Operetten-Ensemble der Vereinigten Bühnen Duisburg-Hamborn unter der Regie von Dr. Friedmann spielt in voller Besetzung und bringt sein eigenes Orchester mit. Die Dekorationen werden durch Bühnenbilder Berthold Dietz-Duisburg hergestellt. Die von den Autoren M. West und L. Held äußerst geschickt und bühnenkundig zusammengestellte Operette „Der Vogelhändler" bietet in der großen Zahl ihrer dankbaren und wirksamen Rollen den Mitgliedern des Ensembles 193—31 vor allem den Neuengagierten Gelegenheit, sich dem Soester Publikum vorzustellen. Aus dem großen Melodienreich seien nur erwähnt die Hauptschlager „Grüß Euch Gott, alle miteinander", der anheimelnde Walzer „Mein Ahnderl" usw.

„Der Vogelhändler" wird auch heute noch seinen Siegeszug durch die Welt fortsetzen und in allen Orten dankbares Publikum finden. — Beginn der Vorstellung: 20¼ Uhr, Kassenöffnung 19½ Uhr.

Zu der Vorstellung fährt ein Kraftwagen 19,40 Uhr ab Bahnhof und 19,45 Uhr ab Marktplatz (pünktlich). — Bei ungünstigem Wetter fährt der Wagen auch nach Schluß der Vorstellung zurück in die Stadt. — Fahrpreis 15 Pfg.

(!) **Der Wanderpreis,** der dem besten Verein beim Wettkampf des Jugendverbandes für Einheitskurzschrift Westfalen-Ruhrgebiet am 15. Oktober zufällt, ist in der Kunstgärtnerei Köckemann ausgestellt.

?:? **Tagungen.** Heute finden in Soest Besprechungen der Landräte Westfalens und des Lippeverbandes statt. — Insgesamt werden 80 Herren an den beiden Tagungen teilnehmen.

)!(**Adolf Hitler spricht in Soest.** Der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei spricht am 29. Oktober in Soest. Es ist beabsichtigt, die Versammlung in der Walzwerkshalle stattfinden zu lassen.

:?: **Besonders tief und voll Empörung,** fühlt man die pekuniäre Störung. Man sollte sich darum aber nicht jegliche Freude an der Gegenwart und Lust am Leben verderben lassen. Man sollte vielmehr am Montag zu Hans Balzers Busch-Abend in den Blauen Saal kommen und sich von Wilhelm Buschs humor-durchsonnter Lebensphilosophie über die Sorgen der „pekuniären Störung" hinweghelfen lassen. Es wird einige sehr heitere Stunden geben, besonders dank Hans Balzers meisterhafter Kunst der Wiedergabe. Köstlich, wie er manchmal nur durch ein Zucken der Mundwinkel oder irgendeine kleine, flüchtige Geste die allbekannten Figuren Buschs leibhaftig aufs Podium zu zaubern versteht! Bei Capell sind Karten im Vorverkauf zu haben.

:•: **St. Pauli-Frauenverein.** Der auf heute angesetzte Nähabend muß leider ausfallen. Erst am nächsten Donnerstag kann Vereinsstunde stattfinden.

:•: **Ski-Klub Sauerland.** Am Samstag-Sonntag hatte der Westdeutsche Wintersportverband S. K. S. seine Mitglieder zur Winter-Vertreterversammlung nach Mülheim, Ruhr, dem Ruhr-Venedig, eingeladen, um mit dieser Tagung seine eigentliche Winterarbeit einzuleiten. Die hiesige Ortsgruppe nimmt ihre Tätigkeit gleichfalls wieder auf mit ihrer Versammlung am Freitag, den 14. Oktober, im Hotel Boswinckel, 20,15 Uhr. Freunde des Wintersports, die Bestrebungen und Leistungen des Verbandes kennen lernen wollen, sind herzlichst willkommen.

)!(**Der Halbjahresausweis** über die Einnahmen und Ausgaben des Kreises Soest im 1. Halbjahr des Rechnungsjahres 1932 hängt zwei Wochen im Kreishause zur Einsichtnahme aus.

(!) **In dem Artikel „Die Pfundsammlung beginnt"** vom 11. Oktober heißt es, daß die Stadt mit ihren Wohlfahrtseinrichtungen etwa 2000 Personen zu betreuen habe, nämlich alle verheirateten Erwerbslosen, die Kirchengemeinden dagegen nur 569 Personen, wozu noch die verschämten Armen kämen. **Hierzu muß gesagt werden:** 1. sehr viele Hilfsbedürftige werden durch die Statistik der Stadt nicht erfaßt, der Kreis ist also erheblich größer. 2. Man kann unmöglich die große Zahl der Erwerbslosen nur auf die naturgemäß schematische Fürsorge der Stadt hinweisen. Vielmehr erwarten auch erwerbslose Gemeindeglieder von ihren Kirchengemeinden in schwerer Notlage Hilfe. Es ist selbstverständlich, daß die Kirchengemeinden sich der Liebespflicht an diesen ihren Gliedern nicht entziehen dürfen. Daher sind die Sammlungen der Kirchengemeinden **unbedingt notwendig.** Sie wollen der geplanten „Pfundsammlung" keinen Eintrag tun.

× **Ein gutes Ergebnis.** Bei der am 2. Okt. 1932 veranstalteten Sammlung des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge ist ein gutes Ergebnis der Erfolg gewesen. Wurde doch im Amt Borgeln-Schwefe durch freudige Spenden ein Sammlungsergebnis von 381,66 Mark erzielt. Ein Ergebnis, wie es in keinem anderen Gemeinwesen des Kreises festzustellen war.

× **„Blinde am Werk".** Am Sonntag, dem 16. Oktober, vormittags 11,15 Uhr findet in Dortmund im „Emelka-Palast" eine Vorführung des Werbefilms des Westfälischen Blindenvereins statt. Zu dem Film hält Herr Blindenanstaltsdirektor Grafemann-Soest einen Vortrag. Im Film wird u. a. auch die Soester Anstalt gezeigt.

?:? **Ueberfahren** wurde am Mittwoch mittag an der Kreuzung Wilhelmstraße—Brüder-Walburger-Wallstraße ein junger Mann aus Hattrop. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß er in ein nahe gelegenes Haus getragen werden mußte, bis er von einem Krankenauto zum Krankenhaus abgeholt werden konnte. Es hatte sich aus Anlaß des Unfalls eine so große Menschenmenge angesammelt, daß ein Polizeibeamter eine Absperrung vornehmen mußte.

:•: **In Schutzhaft** wurde gestern abend gegen 8 Uhr eine Mannsperson genommen, welche im betrunkenen Zustande auf dem Marktplatz lärmte. Er hatte Gelegenheit, seinen Rausch in der Zelle auszuschlafen.

(!) **Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz** in Soest wird auch in diesem Jahre von Mitte November 1932 ab einen Kursus zur Ausbildung von ländlichen Nothelfern abhalten. In einem Kursus von 5 Doppelstunden sollen die Teilnehmer in der Kenntnis des menschlichen Körpers, im Anlegen von Verbänden und Transportieren von Verletzten so ausgebildet werden, daß sie bei Unglücksfällen bis zum Eintreffen des Arztes sachgemäße erste Hilfe leisten können. Die Ausbildung geschieht kostenlos. Der Kursus findet im Vereinsheim der Sanitätskolonne, Hermann Andernach in Soest, Osthofenstraße 42, statt. An dem Kursus können auch solche Personen aus Stadt und Land teilnehmen, die nach der Ausbildung als aktive Mitglieder der Kolonne beitreten wollen. Anmeldungen sind an den Vorstand der Kolonne Soest, Weslarnerweg 16, zu richten.

× **„Der Stahlhelm", B. d. F.,** hatte am Sonntag, dem 9. Oktober im Gelände von Recklingsen bei Welver eine Gau-Jungsta Wehrsport- und Geländeübung angesetzt, an der sich äußerst zahlreich, in ungefährer Stärke von 150 Mann, der Jungsta Soest und Umgebung unter Führung des Gau-Jungstawart aus Unna beteiligte. Bereits um 8 Uhr morgens begann der eigentliche Wehrsport, bestehend spez. in Keulen- und Baumstammwerfen, Kletterübungen, Weitsprung und manchem anderen, welcher sich bis gegen Mittag ausdehnte. Nach 4stündiger ausgedehnter Bewegung wurde das „Ganze Sammeln" geblasen und die Jungmannen an die inzwischen eingetroffene, von einem ehem. Militärkoch verwaltete Gaulaschkanone geführt, deren Inhalt von rd. 200 Litern und in ganz besonders kräftiger Ration in Handumdrehen geleert war. Um 1.30 Uhr erfolgte der Abmarsch zu einer Geländeübung, welche in vieler Beziehung der früheren militär. Felddienstübung angelehnt war. Dieselbe dehnte sich infolge des teilweise recht schwierigen Geländes und wegen der großen Anforderungen v. S. der Führer bis gegen 5 Uhr aus. Die Kritik war in Anbetracht der erstmalig größeren Uebung eine allgemein günstige und der Jungstahlhelm durfte befriedigt abtreten. Gleich darauf wurde der Rückmarsch per Räder nach Soest angetreten, woselbst gegen ½6 Uhr auf dem Marktplatze die Auflösung erfolgte. — Ein Vortrag über die Reichsjugenderziehung ist am kommenden Sonntag im Versammlungslokal des Stahlhelm anberaumt worden.

Ein Zwiegespräch

Personen: Er und Sie.
Ort der Handlung: Ein Wohnzimmer.
Zeit: Ein Herbstabend.

Im Zimmer brennt die Lampe. Ein Ofen erwärmt behaglich den Raum. Draußen prasselt der Regen ans Fenster. Der Wind rüttelt an den Rolläden.

Er: liest das Soester Kreisblatt und raucht seine Abendzigarre.

Sie: schält einen Apfel, den er zwischendurch stückweise verzehrt.

Er: Hier steht im Soester Kreisblatt, daß in den nächsten Tagen wieder für die Pfundsammlung gesammelt wird.

Sie: Ja, die Damen wollen in den nächsten Tagen kommen.

Er: Was willst Du denn geben?

Sie: Ich dachte, wieder ein paar Pfund Lebensmittel und dann will ich sehen, was an alten Kleidungsstücken und Schuhen vorhanden ist. Was dachtest Du denn?

Er: Sie schreiben hier, daß es zweckmäßig wäre, den sammelnden Damen oder dem Lebensmittelhändler eine Anweisung zu geben, monatlich von Oktober bis März für einen bestimmten Betrag Waren an das Wohlfahrtsamt zu senden.

Sie: Wie kommt das denn? Im vorigen Jahre mußte man das selbst bringen.

Er: Das kann man in diesem Jahre auch wieder. Aber es soll tunlichst vermieden werden, daß von einer Ware zu großer Vorrat vorhanden ist, während es an anderen Sachen mangelt. Bei der Erteilung von Anweisungen ist die Notgemeinschaft in der Lage, solche Waren abzurufen, die gerade benötigt werden. Auch brauchen dann die Waren nicht zu lange auf dem Rathaus zu liegen. — Aber wenn es Dir lieber ist, die Sachen selbst hinzutragen, kannst Du auch das tun.

Sie: Nein, dann will ich den Damen eine Anweisung geben. Wieviel dachtest Du?

Er: Na, monatlich eine Mark wird wohl gehen.

Sie: Ja, das hab' ich auch gedacht. Und wie ist es mit der Kleidung?

Er: Schuhwerk erhält nach den getroffenen Abmachungen die Notgemeinschaft, weil diese für notwendige Reparaturen erwerbslose Schuhmacher beschäftigt.

Sie: Wo kann man das abgeben?

Er: Meldungen nehmen auch die Damen entgegen. Die sorgen dann dafür, daß Abholung erfolgt.

Sie: Und Kleidung und Wäsche?

Er: Das bekommen die kirchlichen Frauenvereine, weil die gut eingerichtete Nähstuben haben. Die kirchlichen Vereine sammeln darüber hinaus auch weitere Spenden.

Sie: Wie kommt das, daß man das getrennt hat?

Er: Die Notgemeinschaft will zunächst den Erwerbslosen zusätzliche Lebensmittel zuteil werden lassen, weil es sich hier um über 2000 Menschen handelt, die so bei Kräften erhalten werden müssen, daß sie eines Tages die Arbeit ohne Schaden wieder leisten können.

Sie: (einen neuen Apfel schälend): Und die kirchlichen Gemeinden?

Er: Die haben die Betreuung der übrigen Fürsorgegruppen übernommen. Es handelt sich hier um die Armen, die Sozialrentner und Kleinrentner und um eine ganze Reihe von verschämten Armen, die zum großen Teil dem Wohlfahrtsamt unbekannt sind, oder die doch den Weg dorthin scheuen.

Sie: Das ist eigentlich ganz gut eingerichtet.

Er: legt seine Zeitung zusammen und wirft den Rest der Zigarre in den Aschenbecher. Ja, und damit nicht nebeneinander gearbeitet wird, wird in Zweifelsfällen festgestellt, ob der Antragsteller nicht schon anderweit betreut wird.

Sie: (an ihr Haushaltungsgeld denkend): dann wird man nur doppelt geben müssen.

Er: Ja, eine doppelte Hilfsbereitschaft wird allerdings vorausgesetzt. Und so schwer das für viele sein mag, es muß geschehen, und wird gern geschehen, da berechtigte Anzeichen dafür bestehen, daß es der letzte Winter ist, in dem wir mit einer so großen Zahl von Erwerbslosen rechnen müssen. Aber damit Dein Haushaltungsgeld nicht zu stark belastet wird, will ich die Anweisung über die Lebensmittel beim Kaufmann einlösen.

Sie: lächelnd, das ist nett von Dir, aber wie ist es denn mit Bargeldspenden?

Er: Die nehmen die Sparkassen entgegen. Auch das Verkehrsamt, das überhaupt die Zentrale der Sammeltätigkeit ist, während die Verteilung der Spenden und die Prüfung der Anträge für die Notgemeinschaft das Wohlfahrtsamt übernimmt.

Sie: Es muß doch viel überlegt werden bei einer solchen Sache?

Er: Ja, das muß es, wenn möglichst viel erfaßt werden soll. (Langt zu einem Buch und setzt sich in eine Ecke).

Sie: nimmt ihre Handarbeit und ist bald emsig darin vertieft.

Denkt an die Winterhilfe!

Es wird für die Notgemeinschaft gesammelt. Ueberlegen Sie mit Ihren Angehörigen, was Sie geben wollen.

Erstes Verbandskegeln in Soest

Das deutsche Kegelspiel hat in den letzten Jahren eine gewaltige Entwicklung erlebt. Es braucht kaum mehr hingewiesen zu werden über seinen Wert als Leibesübung, über seine vorteilhaften Einwirkungen auf Körper und Geist. Schon lange ist die Ansicht mancher, Kegeln sei gleich Bier und Schmausen zu setzen, widerlegt. Das zeigten auch die Soester Kegler. Sie haben sich mit wenigen Ausnahmen dem Deutschen Keglerbund angeschlossen, der Mitglied des Reichsausschusses für Leibesübungen ist. Dieser junge Soester Keglerverband veranstaltete jetzt auf der famosen Bundeskegelbahn der Wwe. Kittelhake, Kleine Osthofe, Klub- und Einzelkämpfe. Diese erste Veranstaltung, des Soester Verbandes fand solch überraschend gute Beteiligung, daß sie verlängert werden mußte. Hier ging es nicht wie bei den üblichen „Preiskegeln": Wer viel Geld hat, kann einen Preis erringen, bei uns hatte jeder Kegler 5 Starts je 10 Wurf zu 35 Pfg. (Bei den Klubkämpfen 20 Wurf). Jeder konnte einen Preis erringen, wenn er nicht zuviel „Pumpen" warf. Dieses ist schon ein großer Vorteil, weshalb die Beteiligung auch sehr gut war.

Wünschen möchten wir Soester Verbandskegler, daß sich unsere Reihen immer mehr füllen, nicht zuletzt auch zum Vorteil jeden einzelnen Keglers.

Gut Holz! E. Schn.

Siegerliste.

1. Ehrenkampf (10 Wurf):

1.	Preis Hockenbrecker „Böse Buben" Hovestadt	71 Holz
2.	Preis Spetsmann „Unter uns" Soest	69 Holz
3.	Preis Peperzack „Unter uns" Soest	69 Holz
4.	Preis Glaremin „Neuntöter" Soest	68 Holz
5.	Preis Schneider „Böse Buben" Soest	68 Holz
6.	Preis Thiele „Sonnige Jugend" Soest	68 Holz
7.	Preis Kneer „Unter uns" Soest	67 Holz

2. Ehrenkampf:

1.	Preis Glaremin „Neuntöter" Soest	69 Holz
2.	Preis Schäfer, Soest, Stadteinzelmeister 1932 und 1933	69 Holz

3. Ehrenkampf:

1.	Pr. Rodehüser „Böse Buben" Hovestadt	68 Holz
2.	Pr. Krake „Sonnige Jugend" Soest	67 Holz
3.	Pr. Stracke „Neuntöter" Soest	67 Holz
4.	Pr. Kneer „Hellweg" Soest	67 Holz
5.	Pr. Hüntemann „Böse Buben" Hovest.	66 Holz
6.	Pr. Veit „Böse Buben" Soest	65 Holz
7.	Pr. Junker „Böse Buben" Soest	65 Holz

Den Wanderpreis in den Klubkämpfen für Verbandsmitglieder erhielt zum ersten Male der Klub „Hellweg" Soest mit 646 Holz (silb. Pokal). Die 2. Urkunde erhielten die „Böse Buben" Soest mit 618 Holz, die 3. „Böse Buben" Hovestadt mit 603 Holz und die 4. Urkunde „Unter uns" Soest mit 583 Holz.

Den ersten Wanderpreis für Kegler, die nicht dem Verbande angeschlossen sind, erhielt der Klub „Sonnige Jugend" Soest mit 590 Holz.

Für Einzelleistungen im Klubkampf wurden an folgende Sportkegler eine Ehrung in echt Silber gegeben:

Paß, Soest	144 Holz bei 20 Wurf
Rodehüfer, Hovestadt	132 Holz bei 20 Wurf
Kneer, Soest	131 Holz bei 20 Wurf
Mewes, Soest	130 Holz bei 20 Wurf
Schneider Soest	126 Holz bei 20 Wurf
Haffke, Soest	126 Holz bei 20 Wurf

Ostinghausen, 13. Okt. **Deutsche Jugendkraft Ostinghausen.** Am Sonntag, dem 16. Oktober, findet nach dem Hochamt um 11¼ Uhr im Vereinslokal Kampmann eine wichtige Versammlung statt. Neuaufnahmen und Mannschaftsaufstellung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Ostinghausen, 10. Oktober. Am Sonntag feierte Herr Hauptlehrer Strutzke, hier, im Kreise seiner Familie, umgeben von Verwandten und Freunden, das Fest der silbernen Hochzeit. Zahlreiche Ehrungen wurden ihm zuteil.

Kundgebung der Kriegsopfer

Der Reichsverband Deutscher Kriegsopfer Ortsgruppe Soest hatte für Montag, den 10. Oktober 1932, abends 8 Uhr, zu einer Versammlung im Vereinsheim eingeladen. Bereits gegen 8 Uhr war der Saal bis auf den letzten letzten Platz gefüllt. 8,15 Uhr eröffnete der 1. Vorsitzende Kam. Fromme die heutige Kundgebung und hieß alle Anwesenden im Namen des Reichsverbandes Deutscher Kriegsopfer herzlichst willkommen und dankte gleichzeitig für ihr Erscheinen. Besonderen Dank brachte er den Herren Vertretern der Behörden und gab seiner Freude Ausdruck, daß sie so zahlreich unserer Einladung gefolgt waren. Mag Kameradschaftsgeist, Persönlichkeitswerbung. und das bisherige gute Einvernehmen mit ihnen allen, auch weiterhin ausschlaggebend zum Wohle der deutschen Kriegsopfer, nicht nur hier in unserer ehrwürdigen alten Heimatstadt Soest, sondern auch draußen im Lande arbeiten. Ganz besonders begrüßte er die auswärtigen Ortsgruppen Hamm, Geseke, Körbecke, Bad Sassendorf, Oestinghausen, ferner den Redner für den heutigen Abend Kam. Rimbach, Wanne-Eickel, Vorsitzender des Gaues Westfalen-Lippe und als Rednerin der Hinterbliebenen der Kriegsopfer Frau Zartena, Vorsitzende der Ortsgruppe Dortmund. Außerdem begrüßte er den Leiter der neu errichteten Geschäftsstelle des Reichsverbandes Deutscher Kriegsopfer in Soest, Kam. Brüning und die Presse. Den Herren von der Presse möchte der 1. Vorsitzende ganz besonders zurufen: Helfen Sie mit uns die Belange der deutschen Kriegsopfer in ihren Tageszeitungen zu verbreiten, damit die Ehrenschuld des deutschen Volkes den Kriegsopfern gegenüber nicht nur allein anerkannt, sondern auch abgetragen wird. Auch in dieser Stunde wollen wir derer gedenken, die in den erbitterten Kämpfen eines grausamen Weltkrieges ihr blühendes Leben für unser deutsches Vaterland dahingaben, sowie derer, die in der Nachkriegszeit an den Folgen erlittener Verwundungen und Erkrankungen dahingeschieden sind. Mit vorstehenden Worten bat Kam. Vorsitzender alle Anwesenden sich von den Plätzen zu erheben.

Hierauf erteilte er nunmehr dem Kam. Rimbach das Wort zu seinem Thema: „Der heutige Kampf der Kriegsopfer". Der Redner wies in seinen Ausführungen besonders darauf hin, daß der Existenzkampf, den die Kriegsopfer schon seit Jahren geführt haben, nunmehr von neuem beginnen müsse, weil die Not in den Reihen der einzelnen Kriegsopfer jetzt zum Höchsten gestiegen wäre. Aus diesem Grunde sei auch der Zusammenschluß der beiden großen Verbände des Reichsverbandes und des Zentralverbandes in Bremen durchgeführt worden. Ueber 300 000 Kriegsopfer sind in diesem neuen Verbande zusammengeschlossen. Viele von diesen Kriegsopfern sind in unseren Reihen, die doppelt und dreifach mehr Aufwendungen für ihren Lebensunterhalt gebrauchen wie ein gesunder Mensch. Daß diese Kriegsopfer mit Berechtigung gegen die Notverordnungen Sturm laufen ist zu verstehen, denn mit welchen Kürzungen die Notverordnungen auf die Kriegsopfer Anwendung finden, ist in der großen Oeffentlichkeit nicht bekannt. Es kommt vor, daß ein Schwerbeschädigter mit 80 bis 100 Prozent arbeitsunfähig, oft nur 15 bis 30 Rm. für sein großes Leiden, welches er für die Beschützung seiner Heimat sich zugezogen hat, erhält. Viele von diesen Kriegsopfern sind in unseren Reihen, die schon in sehr jungen Jahren zu einem ständigen Nichtstun durch ihr Leiden verurteilt sind.

Wir wollen kein Gnadenbrot, wir wollen nur Gerechtigkeit, welches durch die Notverordnungen verhindert wird. Der Reichsregierung rufen wir zu: Wo bleibt der Glaube an deutsches Recht.

Kam. Fromme dankte dem Redner für seine erschöpfenden Ausführungen und erteilte darauf Frau Zartena zu ihrem Vortrag: „Wir Kriegsopfer im allgemeinen" — das Wort.

Als Einleitung zu ihrem Vortrag wies die Rednerin darauf hin, daß sie gern und freudig der Einladung unseres Vorsitzenden gefolgt sei. Ihre weiteren Ausführungen waren ungefähr folgende:

Während wir Kriegsopfer derjenige Teil des Volkes waren, der seit Kriegsbeginn die meisten Opfer gebracht hat, an Gut und Blut und Leib und Leben, sind nun mittlerweile auch alle anderen Volksteile von der Not der Zeit erfaßt. Mit ihnen sind auch wir Kriegsopfer aufs neue getroffen, so daß wohl das Wort seine volle Berechtigung hat, daß wir am Ende unserer Kraft angelangt sind. Wenn wir Kriegsopfer deshalb innerhalb unserer Organisation zu ganz besonderen Maßnahmen schreiten, so ist das verständlich und unbedingt angebracht. Zu diesen besonderen Maßnahmen rechne ich die Verschmelzung der großen Verbände zu einem starken Verbande. Zu der reinen zahlenmäßigen Stärke kommt noch die moralische Stärke, denn der Gedanke, daß wir nun um unser gutes Recht kämpfen, der ist es, der uns stark macht und der es uns Führern überhaupt möglich macht, uns mit unserer ganzen Persönlichkeit einzusetzen, für das Wohl der uns anvertrauten Kriegsopfer. Der Ansporn zu neuen Taten, das Bewußtsein, daß wir hunderttausende von Kriegsopfern in unseren Reihen haben, war die Kundgebung in der Westfalenhalle. Der enorme Erfolg dieser großen Taten ist der, daß wir die Kriegsopferfragen angepackt und neu aufgerollt haben. Denn einmal mußte Schluß gemacht werden mit den direkten und indirekten Abzügen, denen wir Kriegsopfer immer wieder unterworfen wurden. Ich denke nur an den Abzug der Waisenrente. Ferner denke ich an die große Ungerechtigkeit, die man den Kriegsbeschädigten zufügt, in dem man Erwerbslosenunterstützung und Sozialrenten auf die Militärrenten anrechnet. Das Unrecht, das man den Kriegshinterbliebenen zufügt, indem sie von ihrer Witwenrente ihre ganzen erwerbslosen Kinder mit ernähren müssen. An den Abzug der Invaliden- und Knappschaftsrenten, an den Wegfall der Hauszinssteuerstundungen. Wie viel Not und Jammer durch diese letzten Verfügungen in den einzelnen Familien eingezogen ist, zumal der Winter vor der Tür steht, ist auch nicht annähernd auszudenken. Die herzzerreißenden Beispiele, die aus dieser Verordnung allein erstehen, sind geeignet, den armen Kriegsopfern mit unendlichem Mitleide zu begegnen. Es gibt eine Unmenge Beispiele, in denen Kriegereltern nach Abzug von Miete und Heizung, an Kleidung überhaupt nicht zu denken. täglich nur 30 bis 50 Rpfg. zum Leben haben. Und dieses sind unsere Heldenmütter, die 2 und 3 Söhne dem Vaterland opferten. Heute sieht man sich nach diesen Heldenmüttern nicht mehr um, unsere heutige Zeit huldigt vielmehr den Bade-, Mode- und Schönheitsköniginnen. Rednerin führte zum Schluß noch aus den Spruch von Jakob Kneip:

Deutsches Testament.

Brüder, Schwestern, ehrt einen jeden, der auch nur einen Tropfen Blut vergossen für euch!

Weißt du ob dein Dach noch stände, kämpfte er nicht?

Weißt du ob deine Kinder noch riefen: Mutter, und du ihnen gäbest aus vollem Schrank, kämpfte er nicht?

Ob euch allen noch glänzte der Herd, kämpfte er nicht?

Er, der Bauernjunge, der Kumpel, der Commie, der Student, deine Brüder alle!

Ist dies alles vergessen? Ist es noch nötig, daß Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene sich in Organisationen zusammenschließen müssen, um den Dank des Vaterlandes zu erzwingen, der ihnen so fest versprochen wurde.

Es ist Zeit, daß Deutschland, das große Deutschland sich besinnt auf seine Ehrenpflicht.

Trotz aller Nöte, ist die Hilfe für die, welche ihr Bestes gaben für das Vaterland, die erste Pflicht.

Auch der Kameradenfrau, Frau Zartena, dankte der 1. Vorsitzende für ihre zu Herzen gehenden Worte.

Alle Anwesenden dankte er für ihre Aufmerksamkeit.

Die der Versammlung vorgelesene Entschließung an die Reichsregierung und an den Herrn Reichspräsidenten wurde einstimmig angenommen.

Nachdem die beiden Vorträge zur Aussprache gestellt waren, erteilte der 1. Vorsitzende dem Kam. Rimbach das Schlußwort..

Entschließung

Die zu heute im Hansasaal der alten ehrenreichen Stadt Soest einberufene Versammlung der Ortsgruppe Soest des Reichsverbandes Deutscher Kriegsopfer e. V. und die Vertreter der benachbarten Ortsgruppen bringen mit schmerzlichem Bedauern zum Ausdruck, daß die Lebenshaltung der Kriegsbeschädigten u. der Kriegerhinterbliebenen durch den seit Jahren planmäßig durchgeführten Versorgungsabbau zu einem unerträglichen Maße geführt hat. Tiefe wirtschaftliche Zerrüttungen und schwere gesundheitliche Schädigungen in den Kriegsopferfamilien sind die unabwendbaren Folgen der ihnen gegenüber betriebenen Sparpolitik, die weder mit einer finanziellen Bedrängnis des Reiches stichhaltig begründet noch im entferntesten mit den durch Blutopfer wohlerworbenen Rechten in Einklang gebracht werden kann.

Wir bitten die Reichsregierung und den Herrn Reichspräsidenten, die in das Leben der Deutschen Kriegsopfer sehr einschneidenden Notverordnungen aufzuheben.

Ergebnis der Dauerzuchtleistungsprüfung für Kaltblutpferde

Die am Dienstag in Soest abgehaltenen Dauerzugleistungsprüfungen für Kaltblutpferde waren sehr gut beschickt. 20 Nummern konnte der Katalog aufweisen.

Die Prüfung erstreckte sich auf eine Strecke von 12 km (Soest — Oestinghausen — Brockhausen — Thöningsen — Rottlinde). Dreijährige Pferde mußten die Strecke mit dem 3 fachen des Pferdegewichtes, 4 jährige und ältere Pferde mit dem 4 fachen Gewicht als Bruttolast in einer Mindestgeschwindigkeit von 10 Minuten pro km zurücklegen.

Es konnten an Preisen vergeben werden:

Zuchtpferde:

1. Einspänner. 3 jährige Pferde:
1. Preis: Karl Dreckmann, Dinker,
2. Preis: Gottfried Stute-Schlamme, Hof Schlamme,
3. Preis: August Teimann, Süd-Dinker.

4 jährige und ältere Pferde:
1. Preis: Adam Sauer, Opmünden,
2. Preis: Wilhelm Nottebohm, Gut Hackeloh.

2. Einspänner, 4 jährige und ältere Pferde:
1. Preis: Adam Sauer, Opmünden,
2a. Preis: Prov.-Gutsverwaltung, Cickelborn,
2b. Preis: Adam Sauer, Opmünden,
2c. Preis: Karl Bimberg, Rünthe,
2d. Preis: Karl Heinert, Lohne,
2e. Preis: Paul Laumeier, Schoneberg,
3a. Preis: Ww. Schulze-Weslarn,
3b. Preis: Heinrich Diers, Blumenthal,
4a. Preis: Adam Sauer, Opmünden,
4b. Preis: Karl Heinert, Lohne,
5. Preis: Gottfried Kokkmann, Schoneberg,
6. Preis: Stephan Schilling, Brockof b. Erwitte.

Gebrauchspferde:

1. Einspänner: 3 jährige Pferde:
1. Preis: Wilhelm Schulze-Arden, Bettinghausen.

4 jährige und ältere Pferde:
5. Preis: Adam Sauer, Opmünden.

2. Zweispänner: 4 jährige und ältere Pferde:
1. Preis: Wilhelm Nottebohm, Gut Hackeloh.

Geschäftliches

Höchste Qualität, niedrigster Preis,
das sind die besonderen Vorzüge des seit über 50 Jahren bewährten und begehrten Dr. Thompsons Schwan-Seifenpulvers in dem bekannten roten Paket. Schwanpulver reinigt alle Weiß-, Bunt- und Woll-Wäsche schonend und leicht. Schwanpulver ist durch seinen hohen Seifengehalt das beste und billigste zum Abseifen, Schrubben und Scheuern. Ein Paket Schwanpulver kostet nur 24 Pfg., das besonders sparsame Doppel-Paket nur 44 Pfg. Und zum Bleichen und Klarspülen der Wäsche Seifix verwenden, Paket nur 14 Pfg. Benutzen Sie auch die reine und milde Schwan-Haushaltseife?

Kleine Vorschau auf die kommende Mode.

Die winterliche Modesilhouette ähnelt im wesentlichen der des Sommers. Die schlanke, den Linien des Körpers folgende Form behauptet sich für den ganzen Tag. Breite Kragen, aufgesetzte Schulterteile und verschiedene Variationen des Aermels betonen die Schulterbreite und lassen die Taille noch schlanker erscheinen.

Kleine Kostüme aus Jersey oder anderem leichten Wollstoff sind im Herbst sehr fesch; später kann man sie unter dem Wintermantel tragen, unter dem sie noch immer besonders komplett wirken. Für Mäntel bevorzugt man Crewl, der sich durch seinen kräuseligen, manchmal an Persianer erinnernden Charakter kennzeichnet, für sportliche Mäntel Tweed, nachmittags und abends wird viel Samt getragen. Die neuen Herbstkleider aus stumpfen gekreppten Wollstoffen in mittleren grünen, braunen und grauen Tönen verlangen Garnituren, die sie beleben u. aufhellen. Es liegt nahe, daß man sich diesen reizenden Schmuck selbst herstellt. Die Zeitschrift „Fürs Haus" bringt Vorlagen zu solchen Techniken, die mühelos nachzuarbeiten sind und dabei hübsch und modisch aussehen.

Das Blatt veröffentlicht stets die neuesten Modelle, zeigt jetzt alle Variationen der Herbst- und Wintermode in Bild und Wort und erläutert auch gleichzeitig, wie man für wenig Geld seine Garderobe herstellen kann.

Ein Probeheft überreicht der Buchhändler oder der BWerlag, Berlin, Ritterstraße 50.

Wirtschaftliches

Berliner Produktennotierungen.

Berlin, 12. Okt. Weizen, märk., 76 kg. 199 bis 201, Futterweizen 190—192, Sommerweizen 80 bis 81 kg. 203—205, Oktober-Lieferung bis 212, Dez.-Lieferung 213—212,50, März-Lieferung 216, Roggen märk. 71—72 kg 156—158, Oktober-Lieferung —, Dezember-Lieferung 165, März-Lieferung 168,50, Gerste, Braugerste 175—185, Industrie- und Futtergerste 167—174, Hafer, märk. 134—139, Okt.-Lieferung 143, März-Lieferung bis 145, Weizenmehl 25 bis 28,25, Roggenmehl 20,20—22,70, Weizenkleie 9,40—9,75, Roggenkleie 8,40—8,80, Viktoriaerbsen 22 bis 26, Kl. Speiseerbsen 20—23, Futtererbsen 14 bis 17, Wicken 17—20, Leinkuchen ab Hamburg 10,30 bis 10,50, Erdnußkuchen 50 Proz. ab Hamburg 11,50, Erdnußkuchenmehl 50 Prozent ab Hamburg 11,80, Trockenschnitzel 9,20—9.50, Extrah. Sonjabohnenschrot 46 Proz. ab Hamburg 10,60, 46 Prozent ab Stettin 11,30.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller; für den Anzeigenteil: Carl Mayne, sämtlich in Soest.

Holk der Narr

Roman von Arno Franz
URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(8. Fortsetzung.)

August Stein saß in seinem Privatkontor, als Werner Holk das Büro betrat. Er sah durch das über seinem Schreibtisch angebrachte Fenster über die Köpfe seiner Angestellten hin. Er beaufsichtigte! Selbst arbeitete er wenig. Nach seiner Meinung war das nicht nötig. Das Beaufsichtigen hielt er für wichtiger und tat es deshalb gründlich und ausdauernd.

Ueberhaupt August Stein! Er war ein Kapitel für sich!

Stein verzog das Gesicht bei Holks Anblick. Innerlich fluchte er. Er schien kein gutes Gewissen zu haben. Und in der Tat jagten tausend Gedanken durch sein Hirn.

Was wollte der bucklige Zwerg bei ihm?

August Stein senkte den runden, haarentblößten Schädel über die Schreibtischplatte und ließ die Dinge und den Holk an sich herankommen.

Ein Lehrling meldete den Besucher. August ließ bitten! Er schnellte, von Freude beflügelt, aus dem Sessel auf wie ein Butzimännchen, als Holk über die Schwelle trat. Laut und umständlich schloß er ihn in die Arme.

„Gegrüßt, herzlich gegrüßt, mein Lieber! Welch seltener Glanz in meiner Hütte. Bitte Platz zu nehmen, Verehrtester! — Rauchbares gefällig? Alles da — — nur kein Geld!"

Das war Augusts übliche Rede. So begrüßte er jeden Geschäftsfreund.

„Und deshalb gerade komme ich," sagte Werner, während er sich setzte. Diese kleine Lüge half am leichtesten über die erste Verlegenheit hinweg.

Stein krümmte sich, als ob er Leibweh habe. Ein besonderes Gesicht für derartige Fälle hatte er in petto. Das setzte er auf. Es blickte halb komisch und halb zum Erbarmen, aber es verfehlte nie seine Wirkung.

„Is nich, mein lieber Holk!" sagte August. „Augenblicklich ganz ausgeschlossen. Wenn Sie Geld wollen, bin ich krank, unpäßlich und gänzlich ungenießbar. — Ich muß schon bitten! Wir machen vielleicht mal wieder 'ne Sache zusammen so — wissen Sie, wie der Dichter sagt: Arm in Arm mit dir, dann — — —"

„Danke, danke," wehrte Werner ab. „Was nützt mich das, Herr Stein? Ihre Neuanschaffungen, die zu jenem Geschäft, das wir zusammen machten und auf das Sie anspielen, nötig waren, habe ich finanziert. Sie vergrößern Ihren Umsatz auf meinem Rücken. Sie machen mir empfindlich Konkurrenz. — Das hab' ich von meiner Gutmütigkeit."

„Sie sind 'n guter Kerl, 'n ganz prächtiger Mensch sind Sie, sind mir der Liebste von allen, kein Pfennigfuchser wie die anderen! Haben das ja, Gott sei Dank, auch nicht nötig. Aber Konkurrenz machen? Wie denn? Wieso denn? Wo denn? — So zwei wie wir zwei — und Konkurrenz? Ne nee!"

„Und doch ist es so! Wo ich hinkomme, ist Stein schon gewesen."

„Richtig, mein Lieber, sehr richtig! Stein hat die Vorarbeit gemacht, und Holk holt ihm die Aufträge weg. — Entschuldigung!"

Er unterbrach sich und riß das Ausguckfenster zum Büro auf. — „Sauerwein," pfiff er seinen Prokuristen an. „Mensch, kannst du nicht aufpassen Jetzt geht der Schulze zum dritten Male — irgend wohin! Sehen Sie das nicht?! — In einer Stunde dreimal! So schlimm kann das doch nicht sein, mit seinem verdorbenen Magen. Wozu sind Sie Prokurist?!"

Werner Holk biß sich vor Vergnügen in den Zeigefinger, und der Zurechtgewiesene verteidigte sich. Was er sagte war reichlich dunkel, aber August Stein schien es doch zu verstehen.

„Gerade dahin geht er nicht," erklärte Prokurist Sauerwein. „Sie dürfen nicht immer das Schlimmste denken, Herr Stein. Wenn der Mensch mal hinaus muß, dann muß er eben mal hinaus. Aber der Schulze muß gar nicht müssen! — Im Kalkulationsbüro kommen sie nämlich nicht zurecht. Schulze bearbeitet doch den Hamburger Auftrag und kann nicht weiter."

„Idiot!" murmelte Stein und krachte das Fenster zu. Dann fing er zu jammern an: „Ist das bei Ihnen auch so, dieses Elend? — Was einem für Zeit gestohlen wird. Unglaublich! Ein Kreuz mit solchen Angestellten. Wenn man nicht alles selber macht, wird nichts fertig."

August Stein kannte seine Leute, und Werner hatte Mitleid mit dem Aermsten.

Werner brannte sich eine Zigarette an und lehnte nachlässig im Sessel, war aber sehr intensiv bei der Sache. Außerdem konnte er prachtvolle Ringe blasen.

„Hamburger Auftrag — hörte ich, gratuliere!" sagte er.

August wurde sonderbar erregt. Was mußte dieser Schafskopf von einem Prokuristen auch ausgerechnet von Hamburg reden!

„Unsinn," polterte er los, „is ja gar kein Auftrag. Nur 'ne Anfrage! Kann noch sehr vorbeigeraten! Sie wissen ja, wie das so geht. Man denkt, man hat ihn, rupps is er weg! Alle Arbeit umsonst. Und man hat das Geld doch verdammt nötig. Sie möchten ja Ihre Pfennige auch wiederhaben!"

„O ich," sagte Werner und sah interessiert zur Zimmerdecke empor. Er fühlte sein Herz hörbar schlagen. Seine Stunde schien da und Worte konnte er nicht machen. In ähnlicher Lage hatte er sich noch nicht befunden.

„Es eilt nicht, Herr Stein," sagte er zögernd. „Wirklich nicht! — Das Verhältnis, in welchem wir zueinander stehen, ist schätzenswerter, als das Geld an sich!"

Stein unterdrückte sein Staunen.

„Ehrt mich! Ehrt mich außerordentlich!"

„Und Hamburg, Herr Stein? — Wenn Sie den Auftrag nicht bewältigen können, ich stehe gern zur Verfügung. Könnte ein Kompagniegeschäft werden. Ueberhaupt — ein näheres Aneinanderkommen, ein — — Zusammenrücken, wenn ich so sagen darf, scheint mir für beide Teile nicht unvorteilhaft. Auch familiär! Sie verstehen, Herr Stein!"

Fester umkrallte August die Stuhllehne. Und ob er verstand!

„Uebrigens — — darf ich mich nach dem Befinden der Damen erkundigen? Wie geht es Frau Gemahlin und Fräulein Mia?"

„Danke, ausgezeichnet! Wirklich aus — ge — zeich — net!" Werner erhob sich. Ihm glühte der Kopf. Nur fort und heim! Er kam sich dümmer als dumm vor, in dieser Verbindung nach den Damen gefragt zu haben und wußte doch nicht, wie er es hätte vernünftiger anstellen sollen.

„Darf ich bitten, mich den Damen zu empfehlen," bat er.

„Werden sich freuen Sie zu sehen. Beehren Sie uns bald mal, lieber Herr Holk. Beehren Sie uns!"

„Werde mir gestatten, Herr Stein."

Verbeugung. Sehr verbindlicher Händedruck. Verlegenes Lächeln. Aus!

(Fortsetzung folgt.)

Helene Thlodwigs SCHULD UND SÜHNE

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU.

(9. Fortsetzung.)

„Das ist sehr tröstlich," freute er sich, nahm einen Brief aus seiner Innentasche und legte ihn in ihre Hand. „Lies ihn mit Ruhe, Mutter, ich habe mit Pödlinger noch einiges zu besprechen. Gegen sechs Uhr fahre ich wieder zurück. Es dunkelt jetzt so rasch."

Die Geheimrätin setzte sich in den großen Lehnstuhl am Fenster und strich die breite Schürze glatt. Es war nett von Helene, daß sie so fleißig schrieb. Manchmal war es ihr ein Rätsel, woher sie die viele Zeit für all die langen Briefe nahm.

Wenn man so viel von der Welt sehen könnte, wie die Schwiegertochter! Aber sie war auch so zufrieden. Es war ja alles besser geworden, als sie gefürchtet hatte.

„Mein lieber Just!

Geliebte Mutter!"

Feinfühlig war die Helene. Das mußte man ihr lassen. Nie vergaß sie, daß neben dem Manne zu Hause auch noch die Frau lebte, die ihn ihr geboren hatte. Die Augen der Geheimrätin bekamen plötzlich ein Strahlen, als hätten sich Lichtbündel in denselben entzündet. Wie weibhaft schlicht sich das las:

„Nun muß ich ja wohl immer und zu jeder Stunde des Tages und der Nacht an Dich denken, geliebter Mann, da ich auch Mutter fühle."

„Mein Sohn wird Vater sein!" durchzuckte es die alte Dame.

„Nun, Muttchen?" lachte seine Stimme zum Fenster herein.

„Mein Bub, daß ich die Freude erlebe!"

„Warum solltest du sie nicht erleben, Mama?! — Ich hoffe noch viele Male." Er streckte die Arme über das Sims und hielt das Frauengesicht zwischen seine Hände gepreßt.

„Ein moderner Mann bist du nicht," sagte sie stolz. „Man will heutzutage keine Kinder mehr."

„Die anderen vielleicht!" lachte er knabenhaft selig. „Ich habe keinen Grund mich einzuschränken. Drei ernähre ich! — Drei Helene! — Die anderen drei gehen auf deine Rechnung, Mutter!"

Ehe sie etwas erwidern konnte, hörte sie seinen Schritt bereits unter den Obstbäumen verklingen, wo Pödlinger, auf einer großen Leiter stehend, die letzten Aepfel von den Gipfeln nahm.

„Neun Kinder!" staunte die Geheimrätin entsetzt, schrie auf und hielt einen kleinen Borsdorfer im Schoß, den ihr Franke übermütig hereingeschleudert hatte.

Sie waren doch auch für etwas gut, diese modernen Ehen: Man verdiente zu zweien, das war früher nicht gewesen. Aber heute fand keiner mehr etwas dahinter.

Es hatte eben jede Zeit ihren Schatten und ihr Licht.

* * *

Das Schwerste ist vorüber, urteilte Helene und hielt sich die Schläfen, in denen Hämmer dröhnten. Jetzt weiß er es! Wenn das Kind zur Welt kam, war sie voraussichtlich in London. Ein Nachhausekommen, wie er es in seinem letzten, überseligen Briefe gewünscht hatte, war ausgeschlossen. In London konnte man womöglich auch das Datum fälschen, konnte überhaupt einen Schleier über das Ganze breiten.

Sie war einfach einige Wochen vorher unpäßlich und vermochte nicht aufzutreten. Der Theaterdirektor wußte bereits, wie die Dinge standen. Man mietete sich in einer verschwiegenen Pension ein, und wenn dann das Kind drei Wochen alt war, ging die Nachricht in die Welt, daß die berühmte Sängerin Helene Thlodwig, die Frau des Dr. Just Franke, glückliche Mutter geworden war.

Petratini würde seinen Eid nicht brechen. Er hatte ihn zu ehrlich gegeben. Alles war gut! Das ungeheure Vibrieren der Nerven setzte aus. Helene Thlodwig war noch nie so berauschend schön gewesen und hatte noch nie so über die Maßen wundervoll gesungen, wie in dieser Zeit ihrer Mutterschaft.

Aller Glanz und alles Frohlocken, das sie in sich trug, strömte in ihrer Stimme aus und schlug die Menschen in Bann. In Kopenhagen waren die Theater ausverkauft, in Paris konnte man schon drei Wochen vor ihrem Auftreten kein Billett mehr bekommen. Ihr Ruhm eilte ihr von Stadt zu Stadt voraus. Es gab keinen Stern am Bühnenhimmel, den sie nicht überglänzt hätte.

Die Metropolitanoper in Neuyork bot ihr eine Riesengage, für ein mehrere Wochen dauerndes Gastspiel.

Helene sagte zu allem ja. Sie liebte den Mann, der in der Stille von Rottach-Berghof auf sie wartete! Sie liebte das Kind, das mit sachten Fingern an ihr Herz pochte! Sie liebte die Frau, die statt ihrer dem Gatten das Haus führte! Und sie liebte sogar den Mann, der auf jedes Recht an sie verzichtete, und es einem anderen überließ, damit ihr Glück von Dauer war.

„Sie müssen sich unbedingt mehr schonen," sagte Professor Noels, den sie in Paris zu Rate gezogen hatte. Ab und zu litt sie an Schwindelanfällen und Herzbeschwerden.

„Wann rechnen Sie?" fragte Helene vorsichtig.

„Mitte April! — Es kann auch Ende werden," beschied er lächelnd.

Ihrem Manne schrieb Helene, es würde wohl Mitte Mai sein, wenn das Ereignis eintrete. Er möchte sich keinerlei Sorge machen. Eine Reise würde viel schlimmer sein. Sie würde sofort ein Telegramm schicken, wenn irgendwelche Gefahr bestünde.

Die kleine Pension, in welcher sie sich einmietete, war ein Idyll von Wohnlichkeit. Eine russische Fürstin, welche an einen Pariser Großindustriellen verheiratet war, und eine Amerikanerin, die einen deutschen Prinzen zum Mann hatte, waren die einzigen Gäste. Niemand störte durch Neugier oder Zudringlichkeit.

Aus dem Zimmer der Russin kam wenige Tage später ein hilfloses Kinderweinen herüber. „Ein Knabe!" sagte die Prinzessin-Mutter zu Helene, und bat zugleich, ihre Eile zu entschuldigen. Der Gatte der jungen Frau, habe soeben seine Ankunft telegraphisch gemeldet.

Der deutsche Prinz holte seine junge Frau jeden Nachmittag zur Ausfahrt ab und brachte sie abends wieder in die Pension zurück. Die Amerikanerin war noch ein Kind und hing mit rührender Zärtlichkeit an ihrem Manne.

Vierundzwanzig Stunden später schenkte sie einem Mädchen das Leben. — Drei Tage nachher begrub man sie.

Helene hörte das erschütternde Weinen des Mannes zu sich herüber. Sie vernahm, wie man die Tote hinaustrug und stopfte sich die Ohren zu, als das Wimmern des verwaisten Kindes zu ihr drang.

Eine kalte Hand griff nach ihrem Herzen und nahm es zwischen unbarmherzige Fäuste. Daß man sterben konnte an dem gleichen Tage, an welchem einem höchstes Weibesglück wurde, das hatte sie nicht in Erwägung gezogen.

„Ich will nicht sterben!" schrie sie des Nachts in ihr Kissen. „Ich will nicht!" — Erst war es nur die Gier zu leben, die sie so sprechen ließ, dann flaute diese ab und ihre Gedanken konzentrierten sich nur noch darauf, daß sie leben mußte, für das Kind, das niemand so lieben und niemand so zu beschützen vermochte, wie sie allein.

„Ich werde nicht sterben! — Nein! Du wirst nicht allein stehen," sagte sie in sich hinein, als könnte das Wesen, das da unter ihrem Herzen dem Licht entgegendrängte, ihr Trösten hören.

Vierzehn Tage später blühte an ihrer weißen Brust ein Kindermund. Ihre Hände hielten das Wunder an sich gedrückt. Zart wie ein Hauch, mit großen, dunklen Augen und ihrem Blondhaar, ruhte der Sohn ihr in den Armen.

Erst drei Wochen später meldete sie dem Gatten die Ankunft seines Erstgeborenen. Er wurde auch eben erst in dieser Zeit in die Register eingetragen: Hubert Justus Franke.

Noch nie war Helene Thlodwig so frauenhaft schön gewesen, als jetzt in ihrer Mutterwürde.

„Auf Rottach-Berghof flattert seit dem Eintreffen Deines Telegrammes die Fahne," schrieb der Doktor.

Helene preßte den Knaben an sich: „Ich werde leben! Für dich werde ich leben! Du hast nur mich allein!"

An Petratini ging eine Depesche ab:

„Mein Sohn ist heute geboren. Helene"

Ende Juli kam Dr. Franke nach Calais, um Frau und Kind in Empfang zu nehmen.

Sein Glück war voll!

Auf Rottach-Berghof krachten die Böller, als sie die Steigung hinauffuhren. Die Geheimrätin stand am Tor und nahm den Enkel auf die Arme: Ihres Sohnes Sohn!

„Ich lebe!" dachte Helene. Wenn wirklich einmal die Stunde kam, ihr Glück unter Lawinenkrachen zu begraben — der Knabe blieb ihr. Sein Vater hatte auf jedes Anrecht an sie beide verzichtet. Und Just konnte sie nur zugleich von sich stoßen. Keinem allein die Türe weisen! Sie und ihr Sohn gehörten zusammen!

„Ich lebe!" flüsterte sie vor sich hin.

„Ja, mein geliebtes Weib! Du lebst!"

Frankes starke Arme hoben sie auf und trugen sie über die Schwelle ihres Heims.

Friedvoll, wie immer, zogen die Sterne zur Nacht über den Giebel des Hauses, darunter die Schuld schlief.

* * *

„Der Kerl hat todsicher einen Sporn zuviel gehabt," sagte der Redakteur der „Idea Nazionale" als er eine kurze Notiz, die eben eingelaufen war, mit rotem Stift unterstrich.

„Der berühmte Pianist Umberto Petratini ist in den Orden der Büßer eingetreten."

Das Kloster, in welchem er Aufnahme gefunden hatte, bestätigte die Richtigkeit der Meldung.

„Blödsinnig das!" urteilte der Kollege der Feuilletonleitung. „Daß es solch hirnverbrannte Einfälle heutzutage überhaupt noch gibt! Fast nicht zu glauben! Schließlich bekommt er es nur zu bald wieder satt. Die Mönche sollen nicht gerade sanft zueinander sein und das Essen mehr als knapp. Ein paar Wochen wird er ihnen die Orgel spielen und das Mea culpa bei der Messe singen, dann wirft er ihnen den Krempel wieder vor die Füße. Ich müßte Petratini nicht kennen!"

Der Feuilletonredakteur war nicht der einzige, der so prophezeite. Reporter nahmen den Weg in die Sabinerberge, wo das Kloster der Büßer stand.

Keiner bekam den jungen Frater zu Gesicht.

„Er ist gar nicht dort, schrieben die Zeitungen. Wenn dem so wäre, sollte er eine kurze Notiz in die Blätter geben.

Die Notiz kam: „Infolge eines Gelübdes habe ich auf Del Sankta Maria den Habit genommen. Frater Umberto Petratini."

Was mochte das für ein Gelübde sein?

Und wieder rannten die Reporter. Ihre Kraftwagen machten die schmale Steigung nach Del Sankta Maria hinauf unsicher. — Nicht einem glückte es, den Künstler persönlich zu sprechen. Die Unverfrorensten unter ihnen überkletterten nachts die Mauer des Klosters und schlichen bis an die Pforte. Auf ihr Läuten wurde ihnen auch aufgetan.

Der Pförtner hatte wohl von seinem Oberen bestimmte Instruktionen bekommen. Er führte die Herren einen langen, dunklen Gang zurück, dessen Wände eine feuchte, kühle Luft ausströmten und öffnete die Zelle, die Frater Umberto bewohnte.

Sie war leer.

„Also, wie ich gesagt habe," höhnte ein Zeitungsmensch. „Er hat es satt gekriegt und ist ausgekniffen!"

„Das nicht," gab der führende Frater zur Antwort. „Er hat gebeten, das Kloster wechseln zu dürfen, hier fand er seinen Frieden nicht."

Als geschlagene Kämpen zogen die Reporter ab.

Sechs Wochen später sprach niemand mehr von Umberto Petratini. Mochte er sich da oben in den Sabinerbergen in seine Heiligenlegenden vergraben!

Andere Sterne tauchten am Himmel der Kunst auf. Nach einigen Jahren kannte man kaum mehr seinen Namen.

Die Welt vergaß so schnell!

* * *

Vier Kinder schenkte Helene Thlodwig dem Gatten. Dem Erstgeborenen folgte nach zwei Jahren eine Tochter. Dann nochmals eine Tochter und als Letztes wiederum ein Sohn. Die Kinder umschwärmten die schöne, berühmte Mutter, wie sie der Vater vergötterte und die Geheimrätin war der Leitstern und Regent des Hauses, wenn Helene auf Reisen war. Die Diva hätte ihre Lieblinge in keiner besseren Hut zurücklassen können, als in der ihrer Schwiegermutter.

„Er hat sein ganzes Herz an seinen Aeltesten verloren," flüsterte die Geheimrätin, als Franke mit dem sechzehnjährigen Hubert den Weg über die Wiesen gegangen kam. „Mach kein solch ernstes Gesicht, Helene, er liebt ja alle seine Kinder, aber seinen Aeltesten verdreifacht. In der Zeit, da du fort bist, steht er, wenn sie schon schlafen gegangen sind, an ihren Betten, besieht ihre Gesichter und streicht ihnen die Kissen glatt. Zuletzt neigt er sich über jedes derselben und küßt es. Aber Hubert küßt er auch auf den Mund — die anderen nur auf die Stirne."

„Der Junge ist mir ein Rätsel," sagte Helene kleinmütig.

„Ja, nicht wahr? Ganz anders, als die Geschwister. Fast wie ein Erwachsener, der Sinn und Zweck und Leid des Lebens bereits erfaßt hat. Du kannst mit ihm sprechen, wie mit einem gereiften Menschen. Nichts ist ihm fremd."

Frank kam mit seinem Aeltesten auf die beiden Frauen zu, die in ihren Korbstühlen unter den Bäumen Mittagsruhe hielten. Er hatte den Arm um Huberts Schulter gelegt und zeigte auf den piepsenden Vogel, den der Knabe in der gehöhlten Rechten trug.

„Er hat da hinten in der Schlucht gelegen, Mutter. — Vater will ihn verbinden. Ich will ihn pflegen, bis er wieder heil ist. — Gibst du mir etwas Leinen, Großmama, vielleicht auch ein wenig Faden oder Watte, daß er weich zu liegen kommt?"

„Alles, mein Junge!" Die Geheimrätin hatte sich bereits erhoben und ging Sohn und Enkel ins Haus voran.

Helene sah ihnen nach, klemmte die Hand um den Wulst des Stuhles fest und ließ den Kopf weit hintenüber sinken. Wo war alle Angst, alle Verzweiflung, alle Furcht geblieben, die sie in sich getragen hatte, als der Knabe unter ihrem Herzen dem Leben entgegenschlummerte?

Nichts war in diesen siebzehn Jahren ihrer Ehe trennend zwischen sie und ihr Glück getreten. Jeder Tag war ein gerütteltes Maß von beseligter Freude! Nie eine Nacht in Tränen oder Sorge oder Kummer! All die bösen Zeiten hatte Just mit der Mutter allein durchkostet, ohne daß sie, die von Triumph zu Triumph flog, auch nur eine Minute der Sorge zu durchbangen brauchte.

Die Kinder hatten die Masern gehabt, den Scharlach, den Keuchhusten. Just und die Schwiegermutter hatten zu Hause allein um das Leben der Kleinen gebangt und erst, wenn die völlige Hoffnung auf baldiges Genesen gegeben war, hatte der Gatte ihr von der überstandenen Gefahr ihrer Lieblinge geschrieben.

Just, der Achtjährige kam mit Trompetengeschmetter und erhitzten Wangen vom Wald herübergelaufen und warf Säbel und Helm in ihren Schoß. Seine schlanke Person kam nachgeklettert. „Sechs Tote liegen drüben in der Schlucht, Mutter — Hubert muß sie hernach beerdigen."

„Weshalb Hubert?" Helenes Stimme zitterte etwas.

„Weil es sonst keiner kann als er, Mama. Die anderen lachen alle, wenn sie eine Leichenrede halten. Er aber bleibt ganz ernst — Laß mich jetzt los, bitte!" Er strebte von ihrem Schoß zu Boden und lief dem Bruder entgegen, der mit einem Körbchen aus der Türe trat und es behutsam in die Sonne der Veranda stellte.

„Begräbst du jetzt unsere Toten?" forschte der Kleine und schaute gleichmütig nach dem Vogel, der mit kläglichem Piepsen die Flügel zu gebrauchen suchte. Als Hubert noch einmal an dem Neste rückte, wurde er ärgerlich. „Mach schon, sie bleiben mir ja sonst nicht mehr liegen, der Boden ist zu naß."

„Kann ich dir den Vogel anvertrauen, Vater? — Wenn eine Katze kommt, bitte verscheuche sie."

Der Kleine nahm den großen Bruder an der Hand und zog ihn mit sich nach dem Walde, wo die große Schlacht stattgefunden hatte.

Franke setzte sich neben seine Frau in einen Stuhl und ließ den Blick nicht von den Kindern, bis sie hinter den Bäumen verschwanden. „Er will Arzt werden," sagte er und steckte sich eine Zigarette in Brand.

„Hubert?" —

„Ja! Es ist mir sogar sehr lieb. Er paßt für diesen Beruf. Du hast mir in diesem Jungen etwas geschenkt, Helene, das unter tausend Vätern kaum einem wieder zuteil wird. Er ist mir Sohn und Freund und eher mir Halt und Stütze, als ich ihm, trotzdem er erst in sein sechzehntes Jahr geht. Du mußt in der Zeit, in der du ihn mit deinem Leibe umschlossen hieltest, wie ein Heiligtum gewesen sein, aus welchem diese seltene Blüte zum Lichte reifte."

Ihr Gesicht stand schneeig weiß, während ihre Hände schlaff über die Lehne des Stuhles zur Erde hingen. „Und deine anderen Kinder?"

„Helene, ich bitte dich! — Nun rechtest du mit mir!"

„Ich rechte nicht! Ich frage nur, ob du für sie anders fühlst, als für Hubert?"

„Ja!"

„Just! — Du hast mir doch immer gesagt —"

„Ja, ich habe gesagt, man muß alle seine Kinder in gleicher Liebe umfassen. Ich tue das ja auch gewiß, Helene. Jedem bin ich der Vater, der liebt, straft, verzeiht und die Hände über sein Leben hält. Du bist so wenig zu Hause, daß es dir gar nicht so zum Bewußtsein kommt, wie Hubert alles an sich zieht und nicht mehr losläßt, was sich ihm einmal zu Eigen gegeben hat. Er ist kaum sechzehn und ist gereift wie ein Zwanzigjähriger."

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Aus niederrheinischen Landen

Ein umfangreicher Darlehnsschwindel aufgedeckt

Der Düsseldorfer Kriminalpolizei ist es gelungen, wieder ein betrügerisches Finanzinstitut unschädlich zu machen. Die den Vorstand bildenden fünf Personen der „Heim- und Wirtschaftshilfe GmbH., Düsseldorf" wurden unter dem Verdacht festgenommen, umfangreiche Betrügereien und Unterschlagungen zum Nachteil der Sparer und Darlehnssucher aus Kreisen der Beamtenschaft, des Gewerbes, des Handels und der Landwirtschaft begangen zu haben. Bei der richterlichen Eintragung wurde dem Amtsgericht eine Quittung über das Stammkapital der GmbH. in Höhe von 5000 RM. vorgelegt, die, wie sich herausstellte, gefälscht war. Die Vertreter der Gesellschaft gewannen ihre Opfer, die sich in finanzieller Notlage befanden und um Darlehen nachsuchten, durch große Versprechungen. Vor Auszahlung des Darlehens mußten sie einen gewissen Betrag einzahlen, ohne jedoch das gewünschte Geld zu erhalten. Nur in ganz wenigen Fällen wurde tatsächlich ein Darlehen gewährt und mit den daraus resultierten Dank- und Empfehlungsschreiben weitere Opfer gesucht und gefunden. Die Zahl der geschädigten Sparer soll sehr groß sein, da die Organisation der Gesellschaft weit verbreitet war.

Zu den Schwindeleien der „Heim- und Wirtschaftshilfe G. m. b. H.", Düsseldorf, wird noch bekannt, daß, soweit bis jetzt zu übersehen ist, Spareinlagen in Höhe von 4500 RM fehlen. Die Untersuchung wird zweifellos ergeben, daß weit mehr Gelder veruntreut worden sind. Ein Buchhalter, den die Betrüger zur Erledigung der kaufmännischen Arbeiten gegen Kautionsstellung eingestellt hatten, ist gleichfalls um die Kaution und andere Geldsummen, die er den Gesellschaftern geliehen hat, geschädigt. Die Gesellschafter teilten größere Beträge unter sich und stellten hohe Gehälter für ihre Tätigkeit in Rechnung. Die Betrüger waren sämtlich vermögenslos, mehrere von ihnen hatten sogar schon den Offenbarungseid geleistet. Trotzdem war es ihnen gelungen, durch gefälschte Angaben die Eintragung ihres Betrugsunternehmens in das Handelsregister zu erwirken.

Umgemeindungen im Regierungsbezirk Aachen

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, sind durch Beschluß des Preußischen Staatsministeriums vom 30. 9. 1932 mit Wirkung vom 1. 10. 1932 im Reg.-Bez. Aachen eingegliedert worden:

a) die Landgemeinde Schaufenberg (bisher Landkreis Jülich), ein Teil der Landgemeinde Oidtweiler (bisher Landkreis Geilenkirchen) und ein Teil der Landgemeinde Broich (Landkreis Aachen) in die Landgemeinde Alsdorf (Landkreis Aachen);

b) ein Teil der Landgemeinde Hastenrath (bisher Landkreis Düren) in die Landgemeinde Gressenich (Landkreis Aachen) und ein weiterer Teil der Landgemeinde Hastenrath in die Stadtgemeinde Stolberg;

c) die Landgemeinde Rothberg (bisher Landkreis Düren) und ein Teil der Landgemeinde Hastenrath in die Stadtgemeinde Eschweiler.

Gladbach-Rheydt. Der falsche Theaterpächter Frey festgenommen. Wie aus Berlin gemeldet wird ist dort der Impresario Erwin Frey, der wegen zahlreicher Betrügereien gesucht wurde, festgenommen worden. Frey hatte, wie erinnerlich, vor drei Wochen noch in Gladbach-Rheydt ein raffiniertes Gastspiel gegeben. Er hatte sich als Pächter des Gladbach-Rheydter Stadttheaters ausgegeben und es gelang ihm, mehrere Künstler, die er engagierte, um beträchtliche Summen zu bringen. Ein Künstlerehepaar aus Freiburg i. B. brachte er um Hab und Gut.

Gladbach-Rheydt. Ruhe in den Provinzialerziehungsheimen. Zu der Meldung aus Gladbach-Rheydt, wonach am Montag in einer dortigen Erziehungsanstalt 25—30 Anstaltszöglinge tätlich gegen ihre Wärter vorgegangen seien, teilt die Provinzialverwaltung in Düsseldorf mit, daß das Provinzialerziehungsheim in Gladbach-Rheindahlen oder ein sonstiges von der rheinischen Fürsorgeerziehungsbehörde belegtes Heim hierbei nicht in Frage kommt. Es handelt sich vielmehr um eine Privatanstalt, in der Schwachsinnige untergebracht sind.

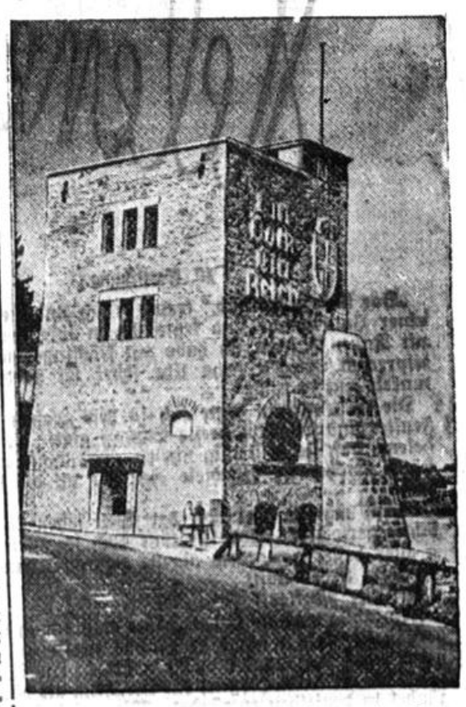
Hessen-Nassau

Förster kämpft um seinen Kopf

Noch kein Geständnis zum Frankfurter Brotkutschermord

Der Frankfurter Kriminalpolizei ist es bisher noch nicht gelungen, den des Mordes an dem Brotkutscher Wagner dringend verdächtigen Josef Förster zu einem Geständnis zu bewegen. Förster verteidigt sich mit solchem Geschick, daß ihm die Tat noch nicht nachgewiesen werden konnte. Die Aeußerung des Angeschuldigten einem Zeugen gegenüber, daß er einen Filialleiter aus Offenbach berauben wolle, und wenn dieser Coup fehlschlage, habe er eine andere Sache im Auge, bei der eine ganze Tasche voll Geld zu erbeuten sei, spricht allerdings stark für seine Täterschaft.

Weidenhausen (Dillkr.). Tragischer Motorradunfall. Ein Motorradfahrer, der eine Straße überqueren wollte, sah plötzlich vor seinem Rade eine Frau. Es gelang ihm nicht mehr, rechtzeitig auszuweichen, so daß die Frau erfaßt und zu Boden geschleudert wurde. Sie erlitt eine Kopfverletzung und blieb besinnungslos liegen. Der Motorradfahrer, der bei dem Zusammenstoß die Gewalt über sein Rad verlor, stürzte eine drei Meter hohe Böschung hinunter, wo er tot liegen blieb.



Die Deutsche Burschenschaft hat an der Donau unweit von Linz, einen alten Stadtturm gekauft und ihn zu einem eindrucksvollen Mahnstein für den Anschlußgedanken ausgebaut.

Vom Mittel- und Oberrhein

Eisenbahnräuber vor Gericht

12 Jahre Zuchthaus für den Haupttäter

Vor dem hiesigen Schwurgericht Mainz hatten sich der 30 Jahre alte Hausdiener Dasche aus Berlin, der 31 Jahre alte Schneidergeselle Paul Wolfrum aus Alsenberg bei Hof in Bayern und der 23 Jahre alte Arbeiter Theodor Knauf aus Köln-Ehrenfeld wegen Diebstahls und Totschlagsversuchs zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Haupttäter Wolfrum, der wegen seines Verhaltens während der Sitzung abgeführt werden mußte, in Abwesenheit zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Knauf erhielt 1 Jahr, Dasche 6 Monate Gefängnis. Gegen Wolfrum hatte der Staatsanwalt 7 Jahre Zuchthaus beantragt.

Die zum Teil erheblich vorbestraften Angeklagten hatten am 16., 17. und 21. April d. J. in der Nacht aus Güterwagen in Hochheim a. M. und in Mainz Waren, Lebensmittel und Getränke gestohlen. Bei einem Raubversuch am 23. April im Güterbahnhof Mainz wurden zwei der Täter, die sich als Bahnpolizisten in Zivil ausgaben, von Bahnbeamten gestellt. Als man ihre Verhaftung veranlassen wollte, gab Wolfrum auf einen Rangiermeister sechs Schüsse ab, die den Beamten schwer verletzten. Darauf ergriffen die Täter die Flucht. Noch in derselben Nacht gelang es, auf dem Gelände des Güterbahnhofs Dasche festzunehmen, der seine Mittäter verriet, so daß sie in Mannheim und Mosbach i. B. festgenommen werden konnten. Infolge des mißglückten Raubversuchs vermochten die Angeklagten den Plan, in der Nacht zum 25. April die Stationskasse in Hochheim zu berauben nicht zur Ausführung zu bringen.

Die Stadt Köln und ihre Anleihegläubiger

Versammlung der Anleihegläubiger Anfang November

Die Versammlung der Gläubiger der 40 Mill. RM Schatzanweisungen der Stadt Köln, in der die Stadt Vorschläge über Rückzahlung und Tilgung der Anleihe zu unterbreiten hat, ist für die ersten Tage des Monats November vorgesehen. Wie wir hören, sind für Mitte nächster Woche in Berlin nochmals Verhandlungen angesetzt, in denen die Stadt Köln erneut öffentliche Stellen um Hilfsmaßnahmen angehen will, um in der bevorstehenden Versammlung den Gläubigern nicht mit leeren Händen gegenübertreten zu müssen. Eine auch nur teilweise Rückzahlung zum 31. Dezember aus laufenden Mitteln dürfte der Stadt unmöglich sein. Nochmalige Verhandlungen mit den Emissionsbanken sind ohne Erfolg geblieben.

Köln. Die frühere österreichische Kaiserin Zita in Köln. Wie wir erfahren, weilt die frühere österreichische Kaiserin Zita mit ihrer zehnjährigen Tochter, der Erzherzogin Elisabeth, seit Freitag vergangener Woche in Köln. Die beiden Genannten befinden sich in der Lindenburg, wo Erzherzogin Elisabeth in Behandlung von Hofrat Prof. Dr. von Haberer ist, da sie sich eine Blinddarmentzündung zugezogen hat.

Köln. Generaldirektor Philipp Farnsteiner gestorben. Hier starb nach kurzem Leiden der Generaldirektor des Agrippina-Konzerns, Philipp Farnsteiner, mit dem einer der führenden Leute der Versicherungsbranche dahingegangen ist. Das ihm anvertraute Unternehmen hat er in 37jähriger Tätigkeit auf seine heutige Höhe gebracht.

Bonn. Die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr wurde vom Preußischen Staatsministerium dem Ankerwickler Fritz Böcklen in Bonn für die Rettung eines Mädchens vom Tode des Ertrinkens am 4. Juli 1932 verliehen.

Wissen a. d. Sieg. Aus dem Fenster gestürzt. Ein bedauerlicher Vorfall trug sich im nahen Steinbach zu. In letzter Zeit machten sich dort bei einer Witwe Schwermutserscheinungen bemerkbar. Sie stürzte sich aus dem 2. Stockwerk ihres Hauses, wo sie mit schweren Verletzungen liegen blieb. Diese waren so schwer, daß die Bedauernswerte im Krankenhause starb.

Berncastel. Vor der Pensionierung tödlich überfahren. Auf dem Staatsbahnhof Berncastel wurde morgens um 10 Uhr der 61 Jahre alte Oberbahnhofsvorsteher Reimann beim Ueberschreiten der Gleise von einer Rangierlokomotive, die er nicht bemerkt hatte, überfahren und sofort getötet. Der Beamte stand kurz vor seiner Pensionierung.

Trier. Des Wanderburschen Ende. Ein trauriges Ende fand nachmittags im benachbarten Schankweiler der 68 Jahre alte Wanderer Dickmann, der vollständig taub war. An einem schwerbeladenen Bauernwagen versagte die Bremse, und das Fuhrwerk sauste die abschüssige Dorfstraße hinab. Dickmann, der den Wagen nicht bemerkt hatte, wurde überfahren und sofort getötet.

Trier. Ortsnamensänderung. Durch Erlaß des Preußischen Staatsministeriums vom 30. 9. 1932 ist der Name der Landgemeinde Sauscheid (Kreis Trier, Reg. Bez. Trier) in „Grimburg" umgeändert worden.

Bad Münster am Stein. Die Rettungsmedaille am Band hat das Preußische Staatsministerium dem Fuhrmann Karl Nessel und dem Schreiner Carl Thur in Bad Münster am Stein für die Rettung eines Mannes beim Absturz von einem Felsen verliehen.

Münsterland und Ostwestfalen

Der Totschlag auf dem Schützenfest in Oeste

Das Paderborner Sondergericht verhängt 6 Jahre Zuchthaus — Ein Zeuge wegen dringenden Verdachts der Mittäterschaft verhaftet

Das Paderborner Sondergericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Tagelöhner Friedrich Becklas aus Niederdedinghausen, der in Oeste in der Nacht zum 17. Juli ds. Js. auf einem Schützenfest den Arbeiter Franz Heuer aus Verlar mißhandelt und den Arbeiter Albert Westermeier aus Verlar getötet hat, zu sechs Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Die Untersuchungshaft ist dem Verurteilten angerechnet worden. Der Staatsanwalt hatte acht Jahre Zuchthaus beantragt.

In der Verhandlung, die wegen Kostenersparnis in das Amtsgericht Lippstadt verlegt worden war, bestritt der Angeklagte am ersten Tage jede Schuld. Die Sachverständigen kamen in ihrem Gutachten zu dem Schluß, daß Westermeier durch einen Schlag mit einem Baumpfahl getötet sein müsse. Die Zeugenaussagen ergaben, daß der Angeklagte als gewalttätiger Mensch einen üblen Ruf gehabt hat. Zu Beginn des zweiten Verhandlungstages wurde ein schriftliches Geständnis des Angeklagten verlesen, das dieser in der vergangenen Nacht geschrieben hatte. Er gab darin zu, Westermeier mit einem Pfahl erschlagen zu haben. Er will zu der Tat von den Zeugen Risse und Böckmann angestiftet worden sein. Diese hätten ihm vor der Tat reichlich Schnaps verabreicht. Risse und Böckmann bestritten das, jedoch wurde Risse unter dem dringenden Verdacht der Mittäterschaft verhaftet.

Zwei Einbrecherbanden im Lippischen festgenommen

Die in der letzten Zeit sich häufenden Einbrüche und Diebstähle veranlaßten die Staatsanwaltschaft zu einer großen Aktion. Die Beamten des Sonderdienstes der Kriminalpolizei und der Gendarmerie verhafteten überraschend mehrere Personen, bei deren Vernehmung sich herausstellte, daß man die Mitglieder zweier Diebesbanden erwischt hatte. Festgenommen wurden bis jetzt zehn Personen; weitere Festnahmen stehen bevor. Die ersten Vernehmungen haben bereits die restlose Aufklärung von 20 Diebstählen und Einbrüchen gebracht. Die Verhafteten gehören zwei wohlorganisierten Banden an, die ihre Beute von Lippe nach Preußen schafften und mit allen Errungenschaften der Technik arbeiteten. U. a. standen ihnen auch Kraftwagen zur Verfügung, mit denen die Beute auf dem schnellsten Wege fortgeschafft wurde.

Münster. Vom Spiel in den Tod. Auf der Eisenbahnstraße kam am Abend das 6jährige Töchterchen des Händlers Jäger auf tragische Weise zu Tode. Bei dem Versuch, einen über den Fahrdamm springenden Kreisel einzufangen, wurde das Kind von einem Auto erfaßt und so schwer verletzt, daß es am anderen Tage im Krankenhaus starb.

Münster. Der Herberner Raubmordprozeß. Wie jetzt feststeht, wird das Sondergericht Münster am 4. November die beiden Herberner Raubmörder Beisemann und Piekenbrink aburteilen.

Dülmen. Scheunenfeuer. In der Nacht brach in dem Hause des Fuhrunternehmers Röckmann auf der Tiberstraße Feuer aus, durch das das Wohn- und das Stallgebäude bis auf die Umfassungsmauern niederbrannten. Die Bewohner wurden erst auf den Brand aufmerksam, als die Flammen aus dem Dach schlugen. Mit großer Mühe konnte eine 86jährige Frau aus dem Hause gerettet werden. Auch das Vieh und ein großer Teil des Mobiliars konnten in Sicherheit gebracht werden. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Detmold. Selbstmord eines 79jährigen. In Hiddesen wurde ein 79jähriger Hausschlachter tot aufgefunden. Er hatte sich durch einen Schnitt in die Halsschlagader selbst das Leben genommen.

Bergisches, Südwestfalen

Vorerst keine Weiterführung des Bahnbaues Witten—Schwelm

Die seit Jahren umkämpfte Wiederaufnahme des Bahnbaues Witten—Schwelm scheint jetzt endgültig erledigt zu sein. Um neue Arbeitsgelegenheit zu schaffen, hatten Reich, Preußen und Reichsbahn sich vor zwei Jahren bereit erklärt, je einen Anteil an den Kosten zu übernehmen, umso mehr, als der Unterbau der ganzen Strecke schon längst fertiggestellt ist. Das Reich hatte seinen Anteil in Höhe von 380 000 RM eingezahlt, dagegen konnte sich Preußen nur bereiterklären, die Zinsen für eine Anleihe in Höhe seines Anteils aufzubringen. Mit dieser Regelung erklärte sich die Reichsbahn nicht einverstanden, so daß der Weiterbau nicht vorgenommen werden konnte. Da eine Einigung nicht zu erzielen war, hat das Reich jetzt seinen Anteil zurückgezogen. Damit besteht mindestens für absehbare Zeit keine Aussicht auf Weiterführung des Baues.

Remscheid. Vier Schwerverletzte bei einem Verkehrsunfall. Abends um 23,40 Uhr stieß an der Ecke Hindenburg- und Lessingstraße ein in Richtung Stadtmitte fahrender Personenkraftwagen mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Straßenbahnwagen zusammen. Die vier Insassen des Kraftwagens mußten mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Aus dem Ruhrbezirk

Witten. Brandstiftung? Zu einem am 8. d. M. im Hause Ardeystr. 149a ausgebrochenen Brand wird noch mitgeteilt, daß eine von den beiden Wohnungsinhaberinnen unter dem dringenden Verdacht, den Brand angelegt zu haben, festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt worden ist.

Kamen. Zwangsweise Beurlaubungen wegen Dienststrafverfahren. Durch Verfügung der Regierung in Arnsberg sind Stadtrentmeister Lottermoser und Polizeikommissar Schmidt bis auf weiteres beurlaubt worden, da gegen sie ein Dienststrafverfahren schwebt.

Walsum. Zwei Kohlendiebe angeschossen. In der Nacht drangen Kohlendiebe auf das Zechengelände der Schachtanlage „Rhein 1." Als sie von den Wächtern überrascht wurden, drangen sie auf diese ein und bewarfen sie mit Steinen. Die Beamten gaben in ihrer Bedrängnis mehrere Schüsse ab, wodurch einer der Eindringlinge durch einen Beinschuß, ein zweiter durch einen Schuß in den Unterkiefer verletzt wurde.

Reich und Länder

Die Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshof

Zu Beginn der Verhandlungen am Mittwoch erklärte Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke, es sei ihm ein Eilbrief des preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun zugegangen, in dem zum Ausdruck gebracht werde, daß Braun die Behauptung, er habe sich befriedigt über seine Gehaltsregelung ausgesprochen, als unrichtig zurückweise.



Ministerialdirektor Gottheiner (Reichsinnenministerium)

legte als Vertreter der Reichsregierung vor dem Staatsgerichtshof die Motive dar, die das Reichskabinett zu dem Vorgehen gegen die preußische Regierung am 20. Juli bewogen hatten.

Dr. Gottheiner zieht Behauptungen gegen Dr. Braun zurück

Ministerialdirektor **Dr. Gottheiner** erklärt dazu u. a.: Der Herr Ministerpräsident Dr. h. c. Braun sagt in dem Brief, er habe sich niemals beim Reichskommissar oder bei der Reichsregierung wegen der Weiterzahlung seiner vollen Bezüge erkundigt oder darum ersucht. Das habe ich nicht behauptet. Ich habe nur erklärt, daß er sich an zuständiger Stelle nach der Regelung seiner Bezüge erkundigt habe und diese Behauptung halte ich aufrecht. Herr Ministerpräsident Dr. Braun habe einem Beamten des der Leitung der Reichsregierung unterstellten Staatsministeriums gegenüber den Wunsch ausgesprochen, er möge Klarheit darüber haben, wie es denn nun mit seinen Bezügen wäre. Darauf ist es ihm mit Schreiben vom 8. Aug. d. J. unter Bezugnahme auf die mit dem Beamten des Staatsministeriums geführte Unterredung in vollem Umfange dargelegt, wie seine Bezüge in Zukunft geregelt sind. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß die gesamten bisherigen Bezüge weitergezahlt werden. Ministerpräsident Dr. h. c. Braun hat den Eingang des Briefes telephonisch bestätigt. Wenn ich gesagt habe, er hätte bei dieser Unterredung seiner Befriedigung über diese Regelung Ausdruck gegeben, so beruhte diese Angabe auf einer Mitteilung, die mir aus dem Staatsministerium geworden war. Ich habe auf Grund einer Erklärung, die die preußischen Vertreter hier abgegeben haben, nochmals Erkundigungen in dieser Richtung angestellt und die Auskunft erhalten, daß der betreffende Beamte sich des genauen Wortlauts der mit dem Ministerpräsidenten geführten Unterredung nicht mehr entsinnen könne. (Aha-Rufe bei der preußischen Vertretung.) Unter diesen Umständen will ich die Behauptung nicht weiter aufrechterhalten.

Dann übergibt Dr. Gottheiner eine Ausgabe des „Vorwärts", in der die Rede wiedergegeben ist, die Dr. Severing in den Tennishallen gehalten hat.

Um den Paragraph 48

Das Wort erhält der Staatsrechtslehrer **Professor Dr. Bilfinger.** Er verbreitete sich zunächst über die Voraussetzungen, die für die Annahme der Nichterfüllung von Pflichten eines Landes im Sinne des Artikels 48 Abs. 1 gelten müßten. Hierfür sei wesentlich die Feststellung der Lage am 20. Juli. Ueber den Begriff der Pflicht eines Landes gegenüber dem Reiche im Sinne des Artikels 48 Abs. 1 führte Bilfinger aus, daß damit eine allgemeine Einordnungspflicht des Landes als Glied des Reiches gemeint sei. Dazu trete in gewissem Umfange eine Gehorsamspflicht des Landes gegenüber dem Reich. Also gehöre zu dieser Einordnungspflicht, daß eine illoyale Bekämpfung der inneren Politik des Reiches vermieden werde und daß keine Durchkreuzung der Außenpolitik des Reiches erfolge. Im vorliegenden Falle sei ein Verschulden der preußischen Regierung bereits durch das Gewährenlassen gewisser Handlungen gegeben. Man könne zu keinem anderen Ergebnis kommen, als daß auch für das Auftreten Grzesinskis in Magdeburg und für das Auftreten Severings in Berlin das Land Preußen im Sinne des Artikels 48 Abs. 1 hafte. Die Reichsregierung, so betonte er weiter, habe sich dem von Anschütz eingenommenen Standpunkt angeschlossen, der die Meinung vertrete, daß nach Sinn und Wortlaut des Artikels 48 Abs. 1, nämlich bei Fällen von Gefahr im Verzuge, ein sofortiges Einschreiten des Reiches gegen das Land rechtlich zulässig sei und daß insbesondere eine vorherige Entscheidung des Staatsgerichtshofes über die Pflichtverletzung nicht abgewartet zu werden braucht.

Nun erwiderte Ministerialdirektor **Dr. Brecht** u. a.: Eine materielle Pflichtverletzung müsse Preußen nachgewiesen werden, und zwar eine solche, wie sie als Grundlage des Vorgehens vom 20. Juli vom Reiche angegeben sind. Wir verwahren uns dagegen, daß Artikel 48 Abs. 1 so ausgelegt wird, daß man auf Grund von Zeitungsnachrichten vorgeht und daß man sich nicht darum kümmert, was ein Redner tatsächlich gesagt hat. Dr. Brecht bestritt weiter, daß überhaupt „Gefahr im Verzuge" gewesen sei. Ganz bestimmt habe die preußische Regierung niemals ernstlich an einen Widerstand gegen den Willen der Reichsregierung gedacht.

Geheimrat Anschütz führte darauf aus: Die preußische Regierung hat sich überhaupt keine Pflichtverletzung zuschulden kommen lassen. Sie verbitte sich auch sehr energisch, auf eine Linie etwa mit Zeigner und seiner Regierung gestellt zu werden.

Ministerialdirektor Dr. Brecht macht dann noch darauf aufmerksam, daß die Rede Severings ganz anders gelautet habe als die Reichsregierung das darlege. Für die Energie, mit der sie gegen die Kommunisten vorzugehen entschlossen gewesen sei, habe die preußische Regierung nun keinen Dank erfahren.

Ministerialdirektor Gottheiner äußerte sich auch noch zu der Absetzung der sechs Minister auf Grund ihrer an den Reichskommissar gerichteten Ablehnung, an einer Ministersitzung teilzunehmen und erklärte, wenn der Minister Steiger zur Zeit der Abfassung des Schreibens der preußischen Minister vom 20. Juli 1932 aus Berlin abwesend gewesen sei, so stehe doch immerhin sein Name unter dem Schriftstück, wenigstens in der Form „gezeichnet Hirtsiefer und zugleich für den abwesenden Ministerpräsidenten Braun und den Staatsminister Steiger."

Professor Heller (Vertreter der SPD-Fraktion) geht dann ausführlich auf die Anwendung des Völkerrechts auf das Staatsrecht ein, die er in der von Professor Bilfinger gewählten Form ablehnt.

Professor Peters (Zentr.) wendet sich dagegen, daß Absatz 1 und 2 des Artikels 48 der Reichsverfassung hier unbedingt als verflochten bezeichnet würden.

Der Vertreter Bayerns, **Staatsrat von Jan,** erklärt: Treupflicht der Länder steht nirgends in der Reichsverfassung. Die Exekution ist nur zulässig bei Verletzungen der Reichsverfassung durch die Länder.

Namens der badischen Staatsregierung gab **Ministerialrat Fecht** die Erklärung ab, daß er sich den Ausführungen des bayerischen Vertreters vollinhaltlich anschließe.

Professor Schmitt führte gegenüber den Erklärungen Professor Hellers u. a. aus: Der Artikel 48 dient dem Schutze gegen eine doppelte Gefahr für die Einheit des Reiches, einmal gegen die Vielgestaltigkeit und außerdem gegen die Parteizerrissenheit. Die Betonung der Selbständigkeit der Staaten und ihres Rechtes auf eine eigene Politik führt dazu, daß schließlich Politik gegen Politik, Staat gegen Staat und Ermessen gegen Ermessen steht. Der Kampf organisierter Parteien führt zur Zerstörung aller Vorstellungen von Treue und Loyalität, ohne die kein Staatswesen bestehen kann. Das ist festzustellen gegenüber der Erklärung des Vertreters der SPD, der die Meinung vertritt, daß innerpolitisch überhaupt keine Treuepflicht bestehen könne. Als das Deutsche Reich 1919 ein demokratischer Staat wurde und gleichzeitig ein Bundesstaat blieb, steigerten sich die Gefahren für die Einheit des Reiches gegenseitig, weil die Länder sich auf Parteien und die Parteien auf die Länder stützten, wie dies im Zusammenwirken von Bürgerkriegslage und Konfliktslage im vorliegenden Streitfall auch zum Ausdruck kommt. Um die Einheit des Reiches gegenüber dieser doppelten Gefahr zu schützen, gibt Artikel 48 dem Reichspräsidenten eine außerordentliche Machtfülle.

Ministerialdirektor Dr. Brecht: Der Artikel 48 Absatz 1 setzt zu seiner Anwendung Pflichtverletzung voraus. Ich richte die ganz klare Frage an die Vertreter der Reichsregierung, ob sie mit uns einig sind, daß Artikel 48 Abs. 1 wirklich diese Pflichtverletzung voraussetzt. Das Reich muß nämlich beweisen, daß eine Pflichtverletzung stattgefunden hat.

Der Reichsgerichtspräsident machte dann noch darauf aufmerksam, daß doch bedacht werden möge, wenn man den Absatz 1 des Artikels 48 ganz besonders eng auslege, so werde die Frage sein, ob der Artikel nicht eine entsprechend weitere Auslegung erfahren müsse. Die Möglichkeit, daß bei Fällen außerordentlicher Gefahr das Reich schnell eingreifen können müsse, habe ohne Zweifel den Schöpfern der Verfassung vorgeschwebt. Nun müsse gefragt werden, weshalb die Reichsregierung sich nicht mit der Anwendung von Absatz 2 begnügt habe und weshalb sie im vorliegenden Falle Absatz 1 und 2 zusammen angewendet sehen möchte.

Professor Heller weist darauf hin, daß auf Grund des bisher festgestellten Tatbestandes eine Pflichtverletzung Preußens sich keinesfalls konstruieren lasse.

Dann wurde dem Vorsitzenden

ein Antrag

des Freistaates Preußen, der sozialdemokratischen und der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages überreicht, demzufolge dem Vorgehen der Reichsregierung gegen Preußen vom 20. Juli 1932

Verhandlungen mit den Nationalsozialisten über die Unterstützung des Kabinetts von Papen

durch sie vorausgegangen seien, bei denen ihnen in Aussicht gestellt worden sei die Aufhebung des Uniformverbots, die Aufhebung des Verbots der Sturmabteilungen, die Aenderungen der amtlichen Personalverhältnisse in Preußen in parteipolitischer Hinsicht, die Einsetzung „eines bewährten Mannes als Ministerpräsident oder Reichskommissar" in Preußen und die Umorganisation der inneren Verwaltung in Preußen unter starker Mitwirkung der nationalsozialistischen Kräfte. Ferner wird beantragt, über diese Tatsachen etwaigen Beweis zu erheben durch Vernehmung des Freiherrn von Gleichen, Adolf Hitlers, des Reichskanzlers von Papen, des Reichswehrministers von Schleicher und des Staatssekretärs Planck.

Barrikaden in Belfast

In Belfast nahmen am Dienstag im Laufe des Nachmittags die Unruhen einen derartigen Umfang an, daß die Stadt durch einen Polizeikordon abgesperrt werden mußte. An einer Stelle der Stadt wurden von den Aufrührern Gräben aufgeworfen und Barrikaden errichtet. Zu wiederholten Malen mußte die Polizei zum Angriff übergehen, um die Ansammlungen der Aufwiegler zu zerstreuen. Die Beamten wurden mit einem Steinhagel empfangen. Durch eine Verfügung ist das Betreten der Straßen zwischen 11 Uhr abends und 5 Uhr morgens verboten worden. Der Zutritt zur Stadt ist gesperrt und der Autobus- und Straßenbahnverkehr eingestellt worden. Am späten Abend brachen drei Brände aus, die auf Böswilligkeit zurückzuführen sein dürften. Eine große Zahl Straßenlaternen wurde zertrümmert, so daß die Polizei sich elektrischer Scheinwerfer bedienen mußte. Mehrere Geschäfte wurden geplündert.

Erst nach Mitternacht trat Ruhe ein. Nur in einem Bezirk wurde noch auf die Polizei geschossen, sobald sie sich zeigte. In diesem Bezirk streifen noch Panzerwagen durch die Straßen. Der Bestand der Belfaster Polizei ist durch weitere 500 Mann, die am Abend aus der Umgebung in der Stadt eintrafen, auf 2500 verstärkt worden. Im ganzen befinden sich 31 Personen in den Belfaster Krankenhäusern.

Aus Belfast, 12. Okt., wird dann berichtet: Die Unruhen sind heute in mehreren Stadtteilen wieder aufgelebt. Gegenwärtig sind mehr als 3000 Polizeibeamte an den Stellen, wo Gefahr droht, eingesetzt. Ueber 70 Personen sind bereits verhaftet worden. Zu einem Feuergefecht kam es an einer Stelle, wo die Demonstranten einen Brotwagen zu berauben versuchten. Nach den bisherigen Meldungen ist dabei niemand ernstlich verletzt worden. In einzelnen Stadtteilen sind die Ruhestörer dazu übergegangen, Barrikaden zu errichten.

Kleine Meldungen

Haftentlassung von G. Carl Lahusen. Das Oberlandesgericht in Hamburg entschied als Beschwerdeinstanz dahin, daß G. Carl Lahusen, das frühere Vorstandsmitglied der Nordwolle, gegen Bürgschaftsleistung von einer Million RM. aus der Haft zu entlassen sei. Diese Bürgschaft ist in Bremen aufgebracht worden, so daß G. Carl Lahusen das Untersuchungsgefängnis, in dem er nahezu 15 Monate zugebracht hat, verlassen kann.

Die Sibirjakoff-Expedition geglückt. Der Leiter der Expedition des Eisbrechers „Sibirjakoff", Schmidt, meldet, daß die Expedition die von der Sowjetregierung gestellten Aufgaben erfüllt habe. Zum ersten Male ist es einer Expedition geglückt, längs der Nordküste der Sowjetunion, ohne zu überwintern, aus dem Weißen Meer in den Stillen Ozean zu gelangen. Trotz der Havarie, die der Eisbrecher infolge des beharrlichen Kampfes gegen die Elemente unterwegs erlitten hat, erreichte er mit Segeln die Beringstraße.

Drei Tote bei einem Arbeitsunfall in Grenoble

Ein Arbeitsunfall hat in Grenoble drei Tote gefordert. Drei Arbeiter, der Deutsche Ulmicher und zwei Oesterreicher, die bei den Wasserregulierungsarbeiten am Drac beschäftigt waren, wurden von einer mit Zement beladenen Laufkatze, deren Kabelführung riß und die darauf abstürzte, getötet.

Letzte Drahtnachrichten

Nationalsozialistische Wahlversammlungen in Düsseldorf verboten

Die Tel.-Union erfährt an zuständiger Stelle, daß der Polizeipräsident die bisher angemeldeten nationalsozialistischen Wahlversammlungen verboten hat. Hiermit ist über das Schicksal weiterer, bisher noch nicht angemeldeter Wahlversammlungen der NSDAP. nicht entschieden.

Das Verbot wird damit begründet, daß nach den bisher gemachten Erfahrungen (gesprengte deutschnationale Wahlversammlung am 7. d. M. in Düsseldorf) ein Teil Anhänger der NSDAP. bei Wahlversammlungen ein äußerst undisziplin iertes Verhalten an den Tag gelegt habe und daher damit gerechnet werden müsse, daß von diesem Teil der Parteimitglieder schon beispielsweise einfache Zwischenrufe Andersdenkender mit Gewalttätigkeiten beantwortet werden könnten, durch die die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet werden würde.

Gefängnis wegen Widerstandes und Waffenmißbrauchs

Das Sondergericht in Wuppertal verurteilte die Solinger Kommunisten Becker, Fritz und Max Müller zu je 18 Monaten Gefängnis wegen Widerstandsleistung und Waffenmißbrauches.

Es handelt sich um Zusammenstöße vor dem Solinger Hauptbahnhof am 24. Mai.

Forderungen des preußischen Handelsausschusses

Im Handelsausschuß des Preußischen Landtags wurde ein Antrag der nationalsozialistischen Fraktion angenommen, der die

Schließung des Erwege-Geschäftes in Osnabrück,

Große Straße 63-64, fordert, da es sich hierbei um ein entgegen den Vorschriften der Reichsnotverordnung vom 9. März errichtetes Einheitspreisgeschäft handele.

Angenommen wurde ferner ein nationalsozialistischer Antrag, der sich mit der

wirtschaftlichen Lage der Kleingewerbetreibenden

beschäftigt und hervorhebt, daß durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 14. Juni 1932 dem Kleingewerbe trotz seiner überaus schweren Lage eine weitere schwere Last auferlegt worden sei. Diese Verordnung solle aufgehoben werden. Weiter solle das Staatsministerium bei der Reichsregierung darauf hinwirken, daß die Verordnung des Reichspräsidenten vom 9. März, die die

Errichtung von Einheitspreisläden

in Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern gestattet, dahin abgeändert werde, daß die Errichtung von Einheitspreisläden im Interesse des Mittelstandes allgemein untersagt wird.

Ablehnung der Auflösung des Danziger Volkstages

In der Volkstagsitzung in Danzig wurde der von den Nationalsozialisten und Kommunisten eingebrachte Antrag auf Auflösung des Volkstages mit den Stimmen der Deutschnationalen, des Zentrums, des Blocks der nationalen Sammlung und der Sozialdemokraten gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Der „Daubmann"-Schwindel



Hummel

Die Eltern des toten Daubmann sind an Dienstagabend schonend darauf aufmerksam gemacht worden, daß sie einem groben Schwindel zum Opfer gefallen sind.

Die Ehefrau des Schneiders Karl Ignatz Hummel erzählte einem Berichterstatter der Tel.-Union, daß Hummel mit ihrem Sparkassenbuch durchgegangen sei, worauf sie die Ehescheidungsklage eingereicht habe. Ihr Mann sei ein tüchtiger Schneidermeister gewesen. Not hätten sie nicht gelitten. Hummel hätte leidenschaftlich gern Kriminalromane gelesen und Kriminalfilme gesehen. Seine Einnahmen habe er für sich verbraucht. Vor der Flucht sei er sehr nervös gewesen. Eines Morgens habe er erzählt, daß er nach Straßburg gehe, wo ihm eine gute Stellung angeboten worden sei. Allerdings müsse er Kaution stellen. Sie habe darauf für ihn das nötige Geld flüssig gemacht. Durch einen Wanderburschen seien ihr Ende Juni Grüße ihres Mannes aus Italien mit der Mitteilung überbracht worden, daß er bald zurückkehren werde.

Unholde

Das Schwurgericht in Berlin verurteilte den 54jährigen Maschinenschlosser Gustav Loose aus Alexanderdorf (Kreis Teltow), der sich am 1. August v. J. an der vierjährigen Elfriede Braun vergangen und das Kind getötet hatte, zu 15 Jahren Zuchthaus.

*

Der des vierfachen Giftmordes überführte Schuhmacher Eduard Just hat vor der Breslauer Mordkommission das Geständnis abgelegt, auch seine zweite am 27. Januar 1930 verstorbene Ehefrau Emma Just geborene Kamps mit Arsenik vergiftet zu haben.

Fahrt des Hausfrauenbundes
zur Dortmunder Ausstellung am Dienstag, den 18. Okt., mittags 12.30 Uhr vom Postamt Anmeldung. bis Sonnabend, den 15. in der Drogerie Behlmer. Fahrpreis 2 Mk.

Ski-Klub Sauerland (S. K. S.)
Mitgliederversammlung
der Ortsgruppe Freitag, 14. Okt., 20¼ Uhr Hotel Voswinckel.
Gäste willkommen.

Wohnung,
3 Zimmer, Küche, Bodenraum u. Mansarde zum 1. Nov. zu vermieten.
Brüderstr. 5

1 oder 2 Zimmer
u. Küche zum 1. Dez. evtl. früher zu mieten gesucht
Angebote mit Preisang. an die Geschäftsstelle unter Nr. 5337

Frische Fische
zum Kochen und Braten
grüne Heringe
geräucherte Lachsheringe
und Bücklinge

frische Nüsse
Maronen
Weintrauben
Pfirsiche
Knoblauch
Meerrettich
und frisches
Sauerkraut
empfiehlt
H. Krake

3-7000 RM.
gegen völlige hypoth. Sicherh. und gute Verzinsg. von Hausbes. in Bochum ges. Offert. a. d Gesch. d. Zeitung. unter Nr. 5298

Es lohnt sich bestimmt
Ihre Schuhreparaturen in der Schuhklinik vornehmen zu lassen. Die Haltbarkeit der Sohlen vermittelst die Reparatur. Es kommt nur Ia. Qualität billigst die Reparatur. Es kommt nur Ia. Qualität Leder und Continental Absätze zur Verarbeitung.
Schuhklinik Niehaus
nur Osthofenstr. 4 Ecke Kolkstr.
Ein angenehmer Warteraum steht Ihnen zur Verfügung

3
Schlager
neue **Heringe**
Dtz. nur **40** Pfg.
neues **Sauerkraut**
Pfd. nur **5** Pfg.
frisches **Kleinfleisch**
Pfd. nur **25** Pfg.
und noch
5 Prozent Rabatt
HILL A.G.
Soest - Sassendorf.

Zwangsversteigerung
Am Freitag, dem 14. Oktober versteigere ich öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:
Treffpunkt: Lohne, 10,30 Uhr, beim Wirt Buckemüller:
Schweine, Standuhr, Büfett, Kredenz, Tisch, Sofa, Bild, Stühle
in Schoneberg, 15 Uhr, beim Wirt Schulte:
Waschkommode mit Spiegel,
in Hovestadt, 16 Uhr, beim Wirt Biele:
Schreibtische, Ruhebett, Jagdgewehr, Büfett, Tisch, Bild, Sofa, Schreibmaschine.
Volkmann, Gerichtsvollzieher.



Zum Waschen u. Putzen
stets Dr. Thompson's Schwan benutzen. Es gibt nichts Besseres, Billigeres und Unschädlicheres als Dr. Thompson's Schwan-Seifenpulver. Verwenden Sie das besonders sparsame Doppel-Paket, es kostet nur 44 Pfg.
Zum Bleichen u. Klarspülen der Wäsche Seifix-Paket 14 Pfg.

Statt Karten
Mia Stelte
Fritz Kerkemeier
Verlobte
Soest Bochum
Oktober 1932

Die SS Frauenschaft
veranstaltet am Samstag, dem 15. Okt., im Saale Wipker, abends 8½ Uhr einen
Werbe-Abend
mit Theater u. musikal. Darbietungen.
Anschließend Tanz.
Eintritt 30 Pfg. Erwerbslose 15 Pfg.

Erteile Unterricht in Handarbeit.
Anmeldungen nimmt entgegen:
oest, Brüderstraße 36
Telefon 1019.
Agnes Höttcher,
Gewerbelehrerin

Yo-Yo
das neue Modespiel
Donnerstag — Samstag
erhält jeder Kunde beim Einkauf von
1 Pfd. Margarine von 38 Pfg. an
oder ¼ Pfd. Kaffee von 55 Pfg. an
ein solches Spiel
oder 10 Pfennige in bar
Holbutko
Filialen in Stadt und Land Dortmund sowie in Unna, Langendreer, Werne a. d. Lippe u. Soest

Bekanntmachung.
Betr.: **Bereitstellung von Reichsmitteln zur Instandsetzung bezw. Aufteilung von Wohnungen.**
Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zur Belebung der Wirtschaft vom 4. 9. 1932 sind vom Reich Mittel zur Durchführung größerer Instandsetzungsarbeiten und zur Teilung von Wohnungen bereitgestellt.
Die Arbeiten müssen zwischen dem 25. September 1932 und dem 1. April 1933 begonnen und spätestens am 1. Januar 1934 beendet sein.
Ein Reichszuschuß wird nur gewährt, wenn die Kosten für das einzelne Grundstück mindestens 250 RM. betragen; der Reichszuschuß beträgt ein Fünftel der Kosten.
Das Wohngebäude muß vor dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden sein. Als größere Instandsetzungsarbeiten gelten:
Erneuerung der Dachrinnen und Abflußrohre, Umdecken des Daches, Abputz oder Anstrich des Hauses im Aeußeren, Neuanstrich des Treppenhauses, Erneuerung der Heizanlagen, Beseitigung von Hausschwamm und ähnliche außerordentliche, einen größeren Kostenaufwand erfordernde Instandsetzungsarbeiten.
Bei Teilungen von Wohnungen kann auch bei Neubauten ein Zuschuß bewilligt werden. Jede Teilwohnung muß für sich abgeschlossen sein. Der Zuschuß beträgt hierfür 50 v. H. der Kosten, im Höchstfalle 600 RM. **für jede Teilwohnung.**
Die Zuschüsse können ohne Rücksicht darauf gewährt werden, in welcher Weise der übrige Teil der Kosten aufgebracht wird. Es macht daher keinen Unterschied, ob es sich um entliehene oder eigene Mittel des Grundstückseigentümers handelt. — Für das Verfahren sind Vordrucke vorgeschrieben, die in den nächsten Tagen im Stadthause, Zimmer 4, in Empfang genommen werden können. Dort können auch die näheren Bestimmungen eingesehen werden.
Es wird erwogen, neben den Zuschüssen des Reiches noch besondere städtische Mittel als Darlehen bereitzustellen.
Um einen Ueberblick über die Höhe der hierfür notwendigen Mittel zu gewinnen, wird gebeten, Anträge bis zum 22. Oktober einzureichen. Spätere Anträge können keine Berücksichtigung mehr finden.
Soest, den 12. Oktober 1932.
Der Magistrat.



Ia Hammelfleisch
von Milchmastlämmern empfiehlt
H. Husemeyer.

Die beste und billigste Bezugsquelle für
Qualitäts-Kaffees
ist die Groß-Rösterei
Albert Ahlemeyer,
Walb.-Str. 19.
Mitglied des Rabattsparvereins.

D.K.W.
Motorrad 200 ccm. fast neu ohne Kickstarter billig zu verkaufen.
Stef. Reinke Herzfeld
Telefon 474

Thomasmehl
wieder vorrätig
Albesheim
Fernruf 28

Bekanntmachung.
Am **Sonnabend, dem 15. Oktober 1932, um 10 Uhr,** lassen wir im **Vorraum des Blauen Saales:**
ein eichenes Speisezimmer und 1 Dauerbrandofen
öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern.
Soest, den 12. Oktober 1932.
Die Stadthauptkasse (Vollstreckungsbehörde).

Kampf gegen Kulturschande im Rundfunk!
Gegen Rundfunk-Terror und undeutsches Programm, gegen Funkpaläste und Bonzengehälter, Kampf für einen freien deutschen Rundfunk, für ein deutsches Programm, für eine politische Redefreiheit, für soziale Gerechtigkeit und Herabsetzung der Gebühren auf RM 1.—, das ist das Ziel des
Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer e.V.
für Kultur, Beruf und Volkstum
Berlin W 9, Potsdamer Straße 134a.
Jeder deutsche Hörer gehört in unsere Kampffront!
Erklären Sie noch heute Ihren Beitritt.
Der Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer liefert seinen Mitgliedern gegen einen Beitrag von RM 0.90 monatlich zuzüglich 6 Pfg. Bestellgeld die wöchentlich in Kupfertiefdruck erscheinende, mit Europa-Programm ausgestattete, reich illustrierte nationale Rundfunk-Zeitschrift
„Der Deutsche Sender"
und bietet seinen Mitgliedern zahlreiche Vergünstigungen, Bastelkurse, technische Ausbildung, Künstlerdienst, Mikrophon- und Rednerkurse, Fachberatung usw. Einmalige Aufnahmegebühr RM 1.—.